

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 42. TELEFON 53677.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



16. Jahrgang

Mittwoch, 1. April 1936

Nr. 78

Protest in Berlin

gegen die Kandidatur von Jung, Krebs und Schubert

Berlin. (Tsch. P. B.) Der tschechoslowakische Gesandte in Berlin Dr. Masny hatte Dienstag eine längere Unterredung mit dem Staatssekretär im Auswärtigen Amt von Bülow, bei der er ihm eine Protestnote gegen die Kandidatur der ehemaligen tschechoslowakischen Abgeordneten Jung, Krebs und Schubert für den deutschen Reichstag überreichte.

Wir haben über die juristische Seite der Angelegenheit bereits berichtet. Die genannten drei Herren können nach dem Staatsangehörigkeitsvertrag mit Deutschland vom Jahre 1920 noch nicht die reichsdeutsche Staatsbürgerschaft erworben haben, weil sie von der Tschechoslowakei noch nicht aus dem Staatsverband entlassen worden sind. Diese Entlassung könnte ihnen nach dem Vertrag zwar nicht verweigert werden, da sie ja nachweisen könnten, daß sie ihren Wohnsitz nach Deutschland verlegt haben, aber sie haben es bisher nicht der Mühe für wert befunden, dieses Ansuchen zu stellen. Deutschland hat aber ausdrücklich die Verpflichtung übernommen, Neuaufnahmen tschechoslowakischer Staatsbürger in den Staatsverband erst dann durchzuführen, wenn der andere Staat die betreffenden Personen aus seinem Staatsgebiet entlassen hat. Die neugeborenen Reichstagsmitglieder sind also noch immer tschechoslowakische Staatsangehörige.

Leider kommt die offizielle Intervention nach erfolgter Wahl etwas spät. Auch läßt die Meldung nicht ersehen, ob die deutsche Regierung eine Antwort in Aussicht gestellt hat, bzw. ob das in dem zitierten Vertrag vorgesehene Schiedsgericht in Funktion treten muß.

Ribbentrop in London:

Heute deutsche Antwortnote

Angebot eines „moralischen Waffenstillstandes“

London. Botschafter von Ribbentrop und die übrigen Mitglieder der deutschen Abordnung sind Dienstag abends 20 Uhr 35 Minuten englischer Zeit auf dem Flugplatz Croydon gelandet. Die deutsche Antwortnote wird Mittwoch Vormittag Außenminister Eden durch Botschafter von Ribbentrop überreicht werden.

Was man über den Inhalt der deutschen Antwortnote in Berliner politischen Kreisen hört, ist widerspruchsvoll, doch soll der Kern der deutschen Vorschläge darin bestehen, daß ein moralischer Waffenstillstand zwischen Deutschland und Frankreich auf vier Monate vorgeschlagen wird. Während dieser Frist soll keine Erhöhung der Truppenbefahrungen, weder auf der deutschen noch auf der französischen Seite erfolgen. Diese Bestimmungen soll ein Ueberwachungsamt kontrollieren, der aus einem Engländer, einem Italiener und einem von diesen beiden ernannten neutralen Mitglieder besteht. Der übrige Inhalt der Note besteht aus theoretischen Erörterungen, die den bekannten deutschen Standpunkt nochmals zu begründen versuchen.

In Paris hofft man trotz dem Schwanken einiger Mitglieder des Kabinetts Baldwin, daß noch bis zu den Osterfeiertagen die vor der Einberufung der Beratungen der vier Locarnomächte nach Brüssel notwendigen direkten Beziehungen zwischen London und Paris erneuert sein werden. Abends wurde aus London gemeldet, daß die Schwierigkeiten dieser Angelegenheit im Schoß des britischen Kabinetts überwunden wurden.

Bis in die späten Abendstunden war in Paris über die deutsche Antwort nichts Genaues

bekannt. Den letzten Meldungen zufolge, ist diese Antwort ziemlich kurz und enthält weder eine kategorische Ablehnung noch befriedigende Vorschläge, sondern sie will durch allgemeine Konzessionen die Tür zu weiteren Verhandlungen und Verzögerungen offen lassen.

Von Konzessionen Deutschlands an Belgien spricht der heutige „New York Herald“, in welchem es heißt, Hitler wäre bereit, die deutschen Truppenabteilungen von der belgischen Grenze in einer bestimmten Entfernung zurückzuziehen, um so offen kundzutun, daß Belgien, das kein Abkommen mit Sowjetrußland unterzeichnet hat, die Locarnoabmachungen nicht verletzt hat.

Konferenz mit Deutschland in Ostende?

Rom. Nach Informationen der Agenzia Stefani wird in den Kreisen der westlichen Großmächte erwogen, für Juni oder Juli eine Konferenz mit den deutschen Delegierten nach Ostende einzuberufen.

Mitglied des Kabinetts Baldwin demissioniert

London. Der Minister ohne Geschäftsbereich Lord Cusack Perce ist Dienstag abends zurückgetreten.

Wehrwille und Wehrkraft

Das Gesetz über die Verteidigung des Staates, das im Entwurf soeben veröffentlicht wurde, hat wohl nur in gewissen Einzelheiten überrascht; das es kommt und gerade jetzt kommt, nimmt niemanden wunder. Nicht nur, daß diesem Gesetz ähnliche Gesetze in anderen Staaten vorausgegangen sind, bedeutet der Faschismus, dessen dieses Vorhandensein den Frieden ständig bedroht, die vollständige Dauermobilisierung der ganzen Nation, die planmäßige Kriegsschulung jedes einzelnen Bürgers, eine Schulung, die schon im frühesten Kindesalter beginnt und die Frauen im gleichen Maße erfaßt wie die Männer. Der Kriegstreiber Faschismus ist es, der in erster Linie begriffen hat, daß kommende Kriege Volkskriege sein werden, in denen es den Einsatz sämtlicher geistigen, materiellen und seelischen Kräfte aller Volksteile gilt. Die Angriffsbereitschaft der faschistischen Länder ist ein wichtiger Bestandteil ihres Kriegspotentials; die Verteidigungsbereitschaft der demokratischen Völker ist für deren Kriegspotentiale nicht minder bedeutungsvoll. So ist denn das Gesetz zur Verteidigung des Staates, über das jetzt in der breitesten Öffentlichkeit diskutiert wird, nicht als der Ausdruck des Kriegswillens eines demokratischen Landes zu verstehen, sondern als der Ausdruck der großen Sorge vor dem Kriege. Offen kommen oder Ausbleiben nicht von dem Willen der demokratischen Völker allein abhängt, sondern in erster Linie von den machtpolitischen und persönlichen Bedürfnissen der faschistischen Diktatoren. Die demokratischen Völker haben ihre Freiheiten im Innern nicht zu dem Zweck bewahrt, um sie bei einem faschistischen Angriff von außen wehrlos preiszugeben. Die Konsequenz des demokratischen Behauptungswillens im Innern ist der Behauptungswille auch nach außen; und es liegt im Sinne der Demokratie, die Verantwortung für den Schutz des Landes und seiner Völker auf die Gesamtheit der Bürger zu übertragen.

Allerdings sieht das Gesetz für den Ernstfall die Aufhebung dieser Freiheiten vor; es stellt die Gesamtheit der Staatsbürger unter militärische Aufsicht, einen Großteil unter direkte militärische Leitung. Es fordert von dem einzelnen den größtmöglichen Einsatz seiner physischen und geistigen Fähigkeiten und umschließt zum ersten Male den Begriff der staatlichen Zuverlässigkeit. Man wird da sorgsam drüben müssen, daß dieser nun geschichtlich festgelegte Begriff der „Zuverlässigkeit“ nicht mißbraucht und nicht etwa gegen ganze Gruppen von Staatsbürgern — insbesondere jene, die den Minderheitsnationen angehören — angewandt wird, die wohl bereit sind in entscheidender Stunde für den Staat einzustehen und dessen demokratische Freiheiten zu verteidigen. Es wird daher über manche Einzelbestimmung des Gesetzes noch zu reden sein. In den bedeutungsvollsten Vorzügen der Demokratie gehört eben die Tatsache, daß diese Diskussion in Freiheit erfolgt kann, während in den faschistischen Ländern so weitgehende Maßnahmen ganz einfach dekretiert werden und zur Kenntnis genommen werden müssen. Es wäre wünschenswert, daß jener Teil des völkischen Bürgertums, der den Begriff der staatlichen Zuverlässigkeit diskutiert, auch sich selbst und seine geistige Haltung in seine kritischen Betrachtungen einbezieht. Dieses Bürgertum möge nicht den Kopf in den Sand stecken und die anderen für so naiv halten, daß man die Hitlerkompagnien in gewissen Kreisen übersehen und daß man daran zweifelt, ob alle Hitlerverbreiter in diesem Lande die demokratische Freiheit gegen Hitler verteidigen werden. Doch sei nochmals gesagt, daß auch wir uns an der Diskussion über gewisse Einzelheiten beteiligen werden, weil wir meinen, daß ein Gesetz von so weittragender Bedeutung gewissenhaft geprüft werden muß.

Die subdeutschen Arbeiter erkennen in der Landesverteidigung gegenüber dem faschistischen Kriegsstreben eine politische und soziale Aufgabe, die sie gemeinsam mit den Arbeitern der anderen demokratischen Länder erfüllen müssen. Und sie verbinden mit dieser Erkenntnis die Ueberzeugung, daß die Arbeiterschaft in den faschistischen Ländern, die den Krieg genau so haßt wie wir, an der Lösung der politischen und sozialen Aufgabe, die in der Friedensicherung durch den Sturz der faschistischen Diktaturen besteht, mitzuwirken de-

Einstündiger Generalstreik in ganz Polen proklamiert

Warschau. Die sozialistische Partei sowie alle anderen politischen Arbeiterorganisationen Polens haben für den 2. April einen einstündigen Demonstrationstreik zum Zeichen des Protestes gegen die blutige Unterdrückung der in der vergangenen Woche in Krakau und Czestochau stattgefundenen Arbeiterdemonstrationen proklamiert. Der Streik soll in allen Privatunternehmungen und auch in den städtischen Unternehmungen in der Zeit zwischen 11 und 12 Uhr durchgeführt werden. Die Behörden haben umfangreiche Vorbeugungsmaßnahmen getroffen und erklären, entschlossen zu sein, einer eventuellen Ausbreitung des Streiks entgegenzutreten. Die der Regierung nahestehende Presse warnt die Arbeiterschaft eindringlich vor der Veranstaltung eines solchen Streiks.

In der letzten Zeit sind gesteigerte Maßnahmen der Behörden gegen die Arbeiterschaft zu bemerken. In Katowice und Umgebung, sowie in Krakau, Lemberg und Czestochau wurden die letzten Tage zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Diese Maßnahmen stehen zweifellos mit der andauernden Gärung unter der Arbeiterschaft in Verbindung, die in den Streikdemonstrationen von Krakau und Czestochau ihren Ausdruck fanden. Auch bei den Gerichten läßt sich ein scharfes Einschreiten bemerken. Das Bezirksgericht in Wilna verurteilte 13 Kommunisten, Mitglieder der weißrussischen kommunistischen Partei, zu Kerkerstrafen im Ausmaß von 2 bis 8 Jahren.

13 Angeklagte aus dem Wiener Sozialistenprozeß freigelassen

Wien. (Tsch. P. B.) Dreizehn der im März- und Aprilprozeß gegen die 30 revolutionären Sozialisten freigesprochenen Angeklagten wurden im Laufe des Freitag und Samstag in Freiheit gesetzt, da der Staatsanwalt auf eine Nichtigkeitsbeschwerde verzichtet hat. Auch die zwei wegen Geheimnisbrechens zu sechs Monaten Gefängnis verurteilten Frauen befinden sich bereits in Freiheit. Wegen des Urteils betreffs der übrigen Angeklagten des Prozesses haben bekanntlich der Staatsanwalt und teilweise auch die Verteidiger Nichtigkeitsbeschwerden eingebracht.

Die Italiener bedrohen Dessie

Asmara. Nach einem wochenlangen Kampf durch die Danakil-Wüste befehden die italienischen Truppen das ganze Sultanat Aussa, das etwa 350 Kilometer südwestlich von Asaba liegt. Die Truppen wurden bei ihrem March durch 25 Klugzeuge verproviantiert und durch Flugzeuggeschwader gegen feindliche Angriffe geschützt. Die Bevölkerung von Aussa ist größtenteils islamisch und war dem Regus stets feindlich gesinnt. Das Gebiet, das im Jahre 1896 von Menelik erobert wurde, ist etwa 250 Kilometer breit.

Der Kriegsberichterstatter des kaiserlichen Bureaus meldet:

Die Italiener haben die Besetzung des Sultanats Aussa beendet, dessen Boden ungewöhnlich reich und fruchtbar ist. Sie errichten jetzt Garnisonen in den wichtigsten Zentren dieses Sultanats. Im Nordwesten sehen die Italiener den Vormarsch zum Tanafra fort. Nach Berichten aus eritreischer Quelle nähert sich eine motorisierte italienische Kolonne rasch Gondar. Die Besetzung dieser Stadt wird jeden Augenblick erwartet.

Zahlreiche italienische Eingeborenenkolonnen, die vor einigen Wochen aus Asaba und aus Beilulu aufgedrungen sind, durchzuarbeiten die Danakil-Wüste unter schweren Entbehrungen, die noch durch die sengenden Sonnenstrahlen und durch die unerträgliche Hitze gesteigert wurden. Zahlreiche abessinische Abteilungen erschweren diesen Vormarsch durch unaufhörliche Angriffe. Die Danakil-Wüste ist vollkommen unfruchtbar, wasserlos und wird bloß von wenigen Nomadenstämmen bewohnt. Die italienischen Kolonnen mußten mit Nahrungsmitteln und mit Wasser aus Flugzeugen versehen werden. Deshalb wurden sie von 25 Flugzeugen begleitet, die im ganzen 37 mal in der Wüste landeten. Obgleich dies sehr gefährlich war, ging dennoch kein italienisches Flugzeug verloren. Die italienischen Flugzeuge mußten außerdem mit Maschinengewehrfener zahlreiche feindliche Abteilungen zerstreuen, unter denen sich auch Kapallerabteilungen befanden, die die italienischen Kolonnen bedrohten. Die Stadt Sardo, die von den Italienern besetzt wurde, ist ein wichtiger Knotenpunkt. Durch die Besetzung dieser Stadt können die Italiener dem Hauptkarawanenwege sehr nahe, der das abessinische Hochplateau mit dem Roten Meer verbindet. Außerdem fanden sie hier Wasser. Durch die Besetzung dieses Sultanats

kam die italienische Eingeborenenarmee Dessie näher, als die Kolonnen, die gegen die Armee des Regus vorgehen, die nun beim Abhang-See konzentriert ist. Die jüngsten Augenblicke für die italienischen Eingeborenen-Soldaten bei deren Vormarsch im Sultanat Aussa gab es vorwiegend in den Nachmittagsstunden. Wenn die Truppen kampfernt, waren sie von allen Seiten vom Feinde umgeben, der auch in der Finsternis schloß.

Die letzte Etappe, das ist etwa 60 Kilometer, wurde vollkommen ohne Wasser überwinden. Die Schwierigkeiten, denen die italienischen Abteilungen begegneten, wurden noch durch die häufigen Sandstürme vergrößert. Bei der Landung war es notwendig, die Flugzeuge auf der Erde festzumachen, damit sie nicht vernichtet werden. Es wurde behauptet, daß der Sultan absichtlich in diese Kämpfe nicht eingegriffen hat, da er erwartete, welche Seite siegreich sein werde. Wahrscheinlich wird er sich jetzt den Italienern anschließen.

Mussolini verspricht...

Rom. Mussolini hat den Präsidenten des internationalen Komitees, Professor Max Huber, empfangen, der in Vertretung eines von Mussolini Mitte Jänner an ihn gerichteten Schreibens betreffend die Kriegführung in Abessinien nach Rom gekommen ist. In einer amtlichen Mitteilung über den Empfang Hubers bei Mussolini wird besonders darauf verwiesen, daß der Duce bei dieser Gelegenheit den Willen der italienischen Regierung bekräftigt habe, den wirksamen Schutz des Roten Kreuzes zu gewährleisten. „Ausgehend von ihrer tiefen Ueberzeugung über den wirklichen Wert des Roten Kreuzes für alle Staaten“, habe die italienische Regierung in dieser Absicht strenge Weisungen gegeben, wozu das Rote Kreuz Reichern peinlich respektiert werden müsse, ebenso wie auch kein Mißbrauch mit ihm getrieben werden dürfe.

Der Negus an die Front

Dibuti. Nach Meldungen aus Addis Abeba wurden in den letzten Tagen auf abessinischer Seite einige Truppenverbände südlich von Socota und vom Amba Alagi durchgeführt. Auch wird die Nachricht bestätigt, daß der Regus selbst den Angriff leiten wird.

reit ist. Am Ende, und, wenn die Diktatoren den Krieg beginnen sollten, auch im Krieg! Wer kann von Gelegenheiten von der Art des vorliegenden begeistert sein? Jeder, der es mit dem Wohle seines Volkes ernstlich meint, empfindet es als Schande für die zivilisierte Welt, daß das Kriegsgeschrei wiederum so laut ertönt. Aber er weiß auch, daß dieses Kriegsgeschrei aus den schicksalhaften Staaten Ring und Verteidigungsmaßnahmen dagegen drückend, aber notwendig sind.

Wir möchten aber auch nicht verhehlen, daß die Wehrkraft der Staatsbürger und auch ihr Behrwillen organisiert werden müssen, in erster Linie aber doch von dem Ausmaß ihres sozialen Wohlergehens abhängen. Dies ist der Punkt, wo die Wehrpolitik am erfolgreichsten einwirken kann, wo sie zunächst einsehen muß. Das Gesetz ist in seinen Grundzügen notwendig; möge unser Land davon bewahrt werden, jemals davon geteilt zu werden, es wirksam zu machen! Ein aufgezweigener Krieg wird uns zur Abwehr bereiten finden; die Bewahrung des Friedens aber erstreben wir aus ganzem Herzen!

Organisatorischer Aufstieg der tschechischen Sozialdemokratie

Wie der „Internationale Nachrichtendienst der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei“ mitteilt, weist die Partei zu Ende 1935 5800 Lokalorganisationen gegen 5316 im Jahre 1934 auf. Im vorigen Jahre wurden 546 neue Organisationen gegründet und 53 aufgelöst, so daß der reine Zuwachs 493 Organisationen beträgt. Bemerkenswert ist auch, daß im Jahre 1935 wieder ein Zuwachs bezahlter Parteimitglieder festzustellen ist. Während im Jahre 1934 1.495.554 Beitragsmarken bezahlt wurden, waren es 1935 1.630.094, was einen Zuwachs von 224.490 Stück bedeutet. Danach hat die Partei an 170.000 zahlende Mitglieder, die Anzahl ist jedoch in Wirklichkeit größer und beträgt etwa 200.000, denn eine Reihe von Mitgliedern war infolge der Wirtschaftskrise nicht in der Lage, Parteibeiträge ordentlich zu bezahlen. Bei einem Vergleich der Anzahl der Wähler bei den Parlamentswahlen im Jahre 1935 mit der Anzahl der ordentlich zahlenden Mitglieder kann festgestellt werden, daß von den sozialdemokratischen Wählern 15,3 Prozent organisiert sind. Was die Jugend betrifft, gibt es 369 selbständige Organisationen mit etwa zehntausend Mitgliedern, Frauenausschüsse gibt es 577. Der Verband sozialistischer Gewerbetreibenden hat 53 Ortsgruppen mit 4270 Mitgliedern, die Organisation der sozialdemokratischen Lehrer und Professoren 58 Ortsgruppen mit 1200 Mitgliedern, der Verband der Arbeiterjuristen 32 Ortsgruppen und 6200 Mitglieder.

Der Präsident der Republik empfing gestern eine Deputation der tschechoslowakischen Sängergemeinde in Prag, das Präsidium des Legionärsozialinstituts, den österreichischen Minister a. D. Eduard Heisl und schließlich den Vorsitzenden des Radiojournals Dr. Ladislav Sourel.

Neue Gewerbeinspektorate. Die mit Regierungsverordnung 126/35 neu errichteten fünf Gewerbeinspektorate in Strakonitz, Kolin, Lučeneč, Michalovec und Chrst nehmen ihre Tätigkeit am 1. April auf.

Mitschuld der Aufsichtsbehörden?

Eine Zeitschrift hat schon 1934 die Geschäftsmethoden des „Phönix“ mit jenen Staviskys verglichen

Die Zeitschrift „Čestloslovenská assekuracní listina“ beschäftigt sich seit dem Jahre 1934 mit dem finanziellen Stand des „Phönix“ und seiner internationalen Verbindungen und hat auch bereits in der Oktobernummer des Jahres 1934 auf Seite 187 und im Dezember des gleichen Jahres auf Seite 244 den Nachweis geführt, daß die österreichische „Phönix“ einen Verlust von 337 Millionen Kč in den die mathematische Reserve für die Tschechoslowakei repräsentierenden Werten erlitten hat. Diefelbe Zeitschrift brachte in ihrer Nummer 2 vom 15. April 1935 auf Seite 47 (Correspondance tschechoslovaque) einen Bericht, in dem nachstehende Zeilen standen:

„Die Situation des österr. Lebens-Phönix wird in der Tschechoslowakei als sehr defizitär beurteilt und seine Geschäftsmethoden wurden von einer tschechoslowakischen Zeitschrift mit den Methoden Staviskys verglichen. — Es ist richtig, daß von einem leitenden Beamten des „Phönix“ die Klage gegen diese Zeitschrift eingebracht wurde, jedoch erfolglos, da sich der Kläger zur Tagelohnung nicht einfindet. Infolgedessen verlor der Repräsentant des „Phönix“ diesen Prozeß, was durch die geklagte Zeitschrift öffentlich kommentiert wurde. Das Urteil des Bezirksgerichtes in Prag trägt das Datum vom 25. September 1934 und hat die Zahl I—VI. 291134.“

Die Zeitschrift, um die es sich hierbei handelt, ist die „Sl. obrana, Praha II, Větrova 7, Jahrgang 34, Seite 26—28 und 86—87. Die „Sl. assekuracní listina“ verwies weiter öffentlich darauf, daß der „Phönix“ bei uns weder durch unsere Gesetze vorgeschriebene Bücher noch Dokumente besitzt. Nach diesen Veröffentlichungen wurde wohl

eine Untersuchung des Innenministeriums eingeleitet, doch hat die Öffentlichkeit trotz Aufforderung seitens der interessierten Kreise von dem Ergebnis der Revision nicht erfahren.

Wenn nicht durch die österreichischen Maßnahmen auf die schwachen Stellen in dieser Versicherungsgesellschaft aufmerksam gemacht worden wäre, wer weiß, was noch geschehen wäre. Wenn nun seit 1934 bereits die Verluste bekannt waren und bei uns in den Fachkreisen darauf aufmerksam gemacht wurde, so ist gewiß die Frage berechtigt, ob unser Innenministerium alles veranlaßte, um unsere Wirtschaft vor Schäden zu bewahren.

Ueber die Ursachen der Verluste des „Phönix“ gibt die „Amtliche Nachrichtenstelle“ in Wien eine Darstellung heraus, in der es u. a. heißt:

Bedauerlicherweise sind die Bestrebungen der Gesellschaft in einen übermäßigen Expansionsdrang ausgeartet, der sich insbesondere auch in der Ausdehnung des Geschäftes auf das Ausland durch Erwerbung von Beteiligungen und Einrichtung von Repräsentanzen äußerte. Die Mittel für die hienüt verbundenen bedeutenden Kosten sollten in erster Linie auch durch eine Intensivierung des Geschäftes im Inland gefunden werden, wo eine Reihe kleiner nicht lebensfähiger Versicherungsanstalten und notleidende Vorzeifeuilles ausländischer Versicherungsgesellschaften oft mit Verlust übernommen worden sind. Das angestrebte Ziel konnte hiedurch um so weniger erreicht werden, als die Ausbreitung des Geschäftes nur durch Unterbietung von Tarifen und durch hyperbische Ausgestaltung des Werbeapparates im Wege der Einbeziehung berufsmäßiger Werber sowie durch einen ungewöhnlichen Aufwand für Propagandazwecke zu erreichen war. Die Deckung dieser gesteigerten Kosten erfolgte größtenteils auf Kosten der Prämienreserve. Dieser Umstand hätte schon längere Zeit die Aufmerksamkeit der Aufsichtsbehörde erregen müssen.

In Wien wird also die Mitschuld der Aufsichtsbehörden amtlich zugegeben.

Hilfe für die ständigen Theater

Im Senat befaßte sich Dienstag ein Subkomitee des Kulturausschusses unter Vorsitz des tschechischen Genossen Vojta Beneš und in Anwesenheit des Schulministers Dr. Franke mit der Frage der Unterstützung der ständigen Theater und erzielte die Zusage des Ministers, daß er die gesetzliche Regelung dieser Frage nicht aus dem Auge lassen und — solange eine gesetzliche Regelung aus Budgetgründen sich als unangängbar erweist — alles tun wird, um die Unterstützung der ständigen Theater wenigstens in der bisherigen Form sicherzustellen.

Der Kulturausschuss stellte das Ersuchen, die den ständigen Theatern aus den bisherigen Quellen gewährten Unterstüzungen mit einer höheren Summe als bisher zu bemessen. Minister Dr. Franke versprach auch im Namen des Postministers Tschm, dessen Ressort bei der Dotierung der Theater aus den Rundfunkgebühren mitzureden hat, daß sie sich bemühen werden, daß in dieser Richtung die geforderte Hilfe erreicht werde.

Handelsvertrag mit Oesterreich vor der Unterzeichnung

Die Textierarbeiten betreffend den tschechoslowakisch-österreichischen Handelsvertrag sind nunmehr beendet worden. Man erwartet, daß die Unterfertigung des Vertrages nach der Fertigstellung des Druckes Mitte dieser Woche durch die beiderseitigen Delegationsführer, Minister Dr. Friedmann und Gesandten Wildner, erfolgen wird.

Die Arbeitsgemeinschaft der Organisationen der öffentlichen Anstalten hielt Dienstag eine Plenarsitzung ab, in welcher der Vorsitzende J. Reme über den Verlauf und die Ergebnisse der vom Präsidium vom 13. bis 28. März vorgenommenen Interventionen und Audienzen einen eingehenden Bericht erstattete. Der Vorsitzende konsultierte in allen Fällen ein positives Ergebnis der Interventionen. Die Plenarsitzung nahm seinen Bericht zur Kenntnis und beauftragte das Präsidium, in den nächsten Tagen eine Audienz beim neuen Finanzminister Dr. Kalfus zu erbitten. Die Referenten der Arbeits-

gemeinschaft legten der Plenarsitzung ihre Thesen vor, die sich auf die Lösung einiger Programmpunkte beziehen, vor allem: a) Neueingaltung der Urlaube der öffentlichen Angestellten (Referent Abgeordneter Remeč) b) Standpunkt zu der Regierungsverordnung über die Beamtenaspiranten (Referent Kalfus) c) Ausbau des Sozialinstituts. Der Referent zu diesem Punkte Abgeordneter Wegmann informierte das Plenum der Arbeitsgemeinschaft auch über den auf Anregung des Ministers Dr. Franke von der Bohmeparlamasse ausgearbeiteten Entwurf zur Schaffung eines Entschuldungsfonds für die Staatsangestellten. Seinem Referat schloß er dann noch folgende Anträge an: 1) Einführung der 35jährigen Dienstzeit für die Staatsangestellten, 2) Ernennung der Kanzleibehörden nach 10jährigem Dienst zu pragmatischen Beamten ad personam.

Spanische Reaktion verläßt das Parlament

Madrid. Kurz nach der Eröffnung der Parlamentsitzung verkündeten die Fraktionen der katholischen Volkspartei, der Erneuerungsbewegung (Monarchisten) und der Traditionalisten, daß sie sich bis auf weiteres von den Parlamentsitzungen zurückziehen.

Japan protestiert noch

wenn seine Soldaten Grenzzwischenfälle provozieren

Moskau. Der sowjetrussische Botschafter in Tokio Furukawa hat beim japanischen Ministerpräsidenten Hirota wegen der am 26. März erfolgten Grenzüberschreitung japanischer bewaffneter Abteilungen und wegen der Heberfälle auf sowjetrussische Grenzpatrouillen Protest eingelegt. Er forderte eine strenge Untersuchung sowie die Bestrafung der Schuldigen und behielt sich vor, eventuelle Entschädigungen geltend zu machen.

In Moskau besuchte der japanische Botschafter Ochia den Stellvertreter des Volkskommissars für Äuheres Stomonjalow und protestierte in derselben Angelegenheit. Stomonjalow lehnte den Protest in entschiedener Weise ab und verwies auf die Umstände, die in unwiderlegbarer Weise darauf schließen lassen, daß eine Grenzverletzung von japanischer Seite vorliege. Stomonjalow sprach die Ansicht aus, daß gewiß in Tokio die japanischen Behörden in Randschulds die Möglichkeit einer Besserung des sowjetrussisch-japanischen Verhältnisses nicht gelegen sei und sie deshalb nicht neue Konflikte hervorrufen.

Tosio. Die Situation an der mandchurischen Ostgrenze hat sich bedeutend gebessert, und zwar infolge der Beratungen zwischen den Vertretern der japanischen und sowjetrussischen Militärbehörden, die Montag nachmittags aufgenommen wurden und sich in einer über Erwartungen hinausgehenden Atmosphäre abspielten.

Gleichzeitig wird von der mandchurisch-mongolischen Grenze ein neuer Zwischenfall gemeldet. Nach einer japanischen Mitteilung wurde eine aus japanischen und mandchurischen Soldaten zusammengesetzte Grenztruppe von zwei mongolischen Militärfliegern bombardiert, wobei ein Mann getötet und vier verletzt wurden.

MÄNNER, FRAUEN UND WAFFEN

Roman von Manfred Georg

Copyright by Dr. Manfred Georg, Prag

Und da hat ich Sima den Gefallen, ihm hier und da so zu helfen, wie ich konnte. Ich wußte durch ihn, daß Wardrier einer der gefährlichsten Vurschen war, die er besonders haßte. So kam das alles. Ich wußte nicht, daß ich dir in dein Geschäft pfeifen würde. Ich ging ja für dich zu Wardrier.“

Sie sagte dies alles sehr schlicht und ohne jedes Pathos, führte aus, wie sie in Simas Begleitung in Äpfeln und Nüssen, auf Arbeitslosen-Kemtern und in Höhlen der Obdachlosen gewesen war. Sie hatte ihn, kurz nachdem er nach Wien gekommen war, kennen gelernt. Wohin sie auch von da ab ihr Varieté-Schicksal verichlug, hatte sie, von ihm an die verschiedensten Adressen gewiesen, überall auf eine fast kindliche Art, die aus Reugier, Entsetzen und Mitleid gemischt war. Erlebnisse gesammelt, Anruhe und Helfenwollen waren in ihr und eine schöne, mädchenhafte But gegen alle, die, wie sie sich ausdrückte, zum Elend der Welt beitrugen.

„Nun hat dich also dein Freund verraten!“ sagte Schumann, als sie geendet hatte, fast mit Wüte. „Da siehst du, was sie wert sind, deine Lehrer und Gönner. Glaub mir mein Kind, ich kenne auch das Elend der Welt, aber was willst du denn? Sehe einen derer, die du da bemitleidest, vor ein tüchtiges Fressen und versprich ihm eine kleine Rente, und er wird dir alle seine Gefährten ausliefern, so wie Herr Sima, der jetzt für mich arbeitet. Die, die elend sind und keinen Willen haben, schließen sich gern zusammen, weil sie glauben, daß viele Nichtwillen einen Willen ergeben. Ich sage dir: aus dem Kampf kommt die

Welt nicht heraus. Kampf bedeutet den Sieg des Stärkeren. Und wenn der Stärkere gesiegt hat, wer es auch ist, wird er gegen den Schwächeren unbarbarisch sein und sich wehren, daß er vom Platz vertrieben wird. Es fällt ja immer nur der Schwache. Laß die Hände davon, Handée. Wer einmal im Krieg gewesen ist, wie ich, und gesehen hat, daß es nicht die Helden, sondern die losgelassenen Tiere gewesen sind, die den Kampf entschieden haben, der weiß, daß die Tiere auch gleichzeitig immer die Waffen haben werden. Oder besser gesagt: daß sie sie am besten gebrauchen können. Der Dolch ist nur verlängerte Hand, das Bajonett der verlängerte Zahn, und das Giftgas der Dampf ihrer Gemeinheit, die sie abblafen. Es ist besser im Schatten der Mächtigen zu leben und von ihnen zu profitieren, als durch Mitleid schließlich ans Kreuz zu kommen. Deine Freunde demontieren und wählen und haben Regierungen hier und da, und dann zögern sie zu schießen, oder sie haben nicht einmal Kanonen, mit denen sie das tun können. Sie stürzen die Mächtigen und werfen sie in Gefängnisse, aus denen sie ganz leicht ausbrechen. Mit papierernen Protesten rennen sie gegen Tanks. Dennun dich doch nicht sinnlos, Handée! Sieh dir die Verhältnisse richtig an. Wer die Nacht hat, muß drücken, um die Nacht nicht zu verlieren. Der Gute wird sie niemals haben, weil er nicht Tier genug sein kann.“

Sie sahen jetzt ganz im Dunkel ertrunken da. Die Zigaretten glühten nicht mehr. Ihre Stimme kam von weit her: „Also was soll ich denn machen?“ „Einfach leben. Vor dem Tod noch soviel leben, wie du Leben im Körper hast.“ Sie erwiderte sehr schwach: „Ich weiß, daß du unrecht hast, aber ich möchte mit dir leben!“ Schumann war aufgestanden und zog sie vom Stuhl zu sich hoch: „Das ist sehr schön von dir.“ Sie stürzten sich in die nächsten Tage, besinnungslos beide, Schumann voll Grauen vor der

eigenen Erkenntnis, Handée voll Furcht vor ihrem Gewissen. Die Stunden gingen ohne Ahrensinnag ineinander über. Sie sahen auf den Ausflügen Karben von Menschen, Kleidern, Häusern, Landtschaften. Aber nichts hatte Kontur. Nur ihr eigener ausgreifender Schritt war Wirklichkeit, das plötzliche Zueinander-Sinken im Wald, die Entfesselungen ihrer Schnürhüde, die sich aus allen Banden lösten. Es wurde nicht viel gesprochen. Ihre Gesichter fielen den Menschen auf durch die Art, wie sie abgeblendet waren von allen äußeren Eindrücken.

In der Nacht vor der Abreise — Makropulos' Telegramme wurden immer dringender — hatten sie sich freilich getrennt, um am Morgen frisch zu sein. Schumann lag im Bett in seinem Lieblingsbuch, einer Miniaturausgabe von Rommens Römischer Geschichte und ließ ab und zu den kleinen Band sinken um lächelnd dem Schritt und dem Tun Handées im Nebenzimmer zu lauschen. Dann hörte er sie das Licht ausknippen. Er blätterte nach ein wenig weiter, war dann auch müde und schlief ein.

Es mußte schon ziemlich spät sein, als er sich im Bett aufschickte und nicht recht wußte: hatte er dieses Boltren geträumt oder war es Wirklichkeit gewesen? Er horchte angestrengt, dann sprang er mit einem wilden Satz heraus und stürzte zur Tür des Nebenzimmers. Sie war verriegelt, dahinter aber schien etwas vorzugehen, was er nicht sofort deuten konnte. Es war ein Schleifen am Boden, ein Gegenstand fiel um, dann hörte er ein Stöhnen, einen leisen Schmerzenslaut, aber alles so gedämpft, als spiele sich das Ganze wie in Watte gepackt ab.

Ein rasender Schrei durchfuhr ihn. Er klinkte zweimal heftig, die Tür gab nicht nach. Er versuchte, vom Flur aus in das Zimmer Handées zu gelangen. Auch hier war zu. Mit drei Schritten war er am Ende des Korridors, wo die Feuer-Marmelade hing, riß den Hebel herunter, mit einem kurzen Saufen schwang der gellende Pfiff an und ging nach wenigen Sekunden in ein heu-

lendes Luten über. Schumann stand schon wieder vor der Tür Handées. Die Zimmer rings öffneten sich, die Gäste stürzten heraus, verschlofen wollte der Nachportier heraus.

„Wo ist hier ein Nachschlüssel?“ leuchtete Schumann. Zwei Herren versuchten unterdessen mit kräftigen Stößen die Tür einzudrücken. Aber sie hielt. Schließlich stolperte der Listow, vor Aufregung fast hinfallend, mit dem Schlüssel heran. An der Spitze der Hebrigen drach Schumann in Handées Zimmer.

Er prallte zurück. Im aufgedrehten Licht zeigte sich ein zerwühltes Bett, der daneben stehende Stuhl, die Nachtschlampe waren umgerissen und zum offenen Fenster hin lag Handée, den Pyjama völlig in Fetzen, regungslos am Boden. Das Gesicht, nach unten zur Seite gedreht, war überflossen von einem Blutstrom, der von einer großen Wunde, die durch das Haar verdeckt wurde, zu kommen schien und her über Augen und Wangen rieselte.

Die nackte Schulter zeigte schwere Kratzenwunden, und die rechte Hand war ebenfalls blutbefudelt. Der Hotelrestor drängte sofort alle hinaus und ließ die Gendarmestation anrufen. Der Kommissar kam gleichzeitlich mit dem Arzt. Handée lebte, aber ihre Ohnmacht war tief. Die Untersuchung der Kopfwunde ergab eine besonders schwere, durch ein Schlaginstrument beigebrachte Verwundung. Die Verletzung der Hand zeigte höchstartige Disfrakturen. Offensichtlich hatte man versucht, Handée zum Fenster zu schleppen, nachdem man ihr Waite in den Mund gedrückt hatte. Würfel davon fanden sich noch zwischen Zunge und Zähnen, sowie zwischen Zähnen und Lippen. Sie hatte sich wie wahnsinnig gewehrt und war dabei mit der Hand in den Mund des Entführers geraten, um ihm offenbar den Unterkiefer auszurennen, so daß dieser sich nur mit einem Witz bis auf den Knochen hatte befreien können. Geldtäschchen, Uhr und Schmuck fehlten. (Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Ein Märtyrer der Arbeiterklasse



Der Jugendgenosse Konrad Gerich aus Wardenburg wurde nach neun Monaten Haft vom „Volksgerecht“ in Berlin zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt, obwohl man ihm die Verbreitung illegaler Zeitschriften, deren er beschuldigt wurde, nicht nachzuweisen vermochte.

Jedenfalls steht noch keineswegs fest, ob es überhaupt zur Abhaltung dieser Veranstaltung kommt, da ein bindender Beschluß des vorbereitenden Ausschusses noch keineswegs gefaßt worden ist; es ist weder ein Regisseur bestimmt, noch sind Darsteller für die Festspiele engagiert bzw. Verhandlungen in dieser Richtung aufgenommen worden. Man rechnet kaum damit, daß es im heurigen Jahre tatsächlich zur Abhaltung dieser Veranstaltung kommen wird.

Vor der Hochzeit in den Tod gegangen. Wie uns aus Weizsäcker bei Sulzenau a. d. E. berichtet wird, hat die dort bei ihrer Mutter wohnende 21jährige Ida Hochstätter unerwartet ihren Leben ein Ende dadurch bereitet, daß sie, als ihre Mutter im Kino weilte, nicht weniger als dreiviertel Liter Löffel trank. Als das unglückliche Mädchen, das kurz vor der Tat von seinem Prädikat aufgefunden worden war, von der heimkehrenden Mutter gefunden wurde, war es bereits tot. Da die Unglückliche, kurz vor ihrer Verbeiratung stand, keinerlei Aufzeichnungen hinterließ, bleibt das Motiv ihrer Tat ein Rätsel.

Versuchte Erpressung. An dem früheren Direktor Schifflinger der Landbank in Teichern wurde dieser Tage ein Erpressungsversuch berichtet. Er wurde verhandelt, daß jemand ein an Sch. adressiertes Schreiben in Händen habe, dessen Inhalt für ihn kompromittierend sei. Wenn er 20.000 Kč erlege, könne er das Schreiben erhalten. Gleichzeitig wurde ihm mitgeteilt, daß er am Freitag an einer bestimmten Stelle in einem Teichener Park erwartet werde. Sch. erfuhr die Anzeige und die Teichener Polizei verhaftete an dem vereinbarten Ort den früheren Direktor Schade der „Deutschen Volksbank“ in Leitmeritz. Ins Verhör genommen, legte dieser ein Geständnis ab und nannte als seinen Komplicen den Kriegsbeschädigten Günther aus Teichern, der ebenfalls verhaftet wurde. Bei ihrer Einvernahme gaben die beiden an, daß sie den erwähnten Brief von dem früheren Beamten der Landbank Kamisch erhalten hätten, der sich diesen vor längerer Zeit widerrechtlich angeeignet hätte. Daraufhin wurde auch Kamisch verhaftet und alle drei dem Kreisgericht in Leitmeritz eingeliefert.

In Kürze

Die Regierung von Iran (Persten) hat die Schließung ihrer Gesandtschaft in Washington und aller Konsulate auf dem gesamten Gebiet der Vereinigten Staaten angeordnet mit der Begründung, daß einige amerikanische Zeitschriften unhöfliche Artikel über den Schah von Iran geschrieben haben. Es verläutelt, daß dieser Akt mit der im Oktober vorigen Jahres in Elkon in Maryland erfolgten Verhaftung eines gewissen iranischen Ministers in Verbindung steht.

Shanhai. Montag begann hier einer der bedeutendsten politischen Prozesse, die jemals in China geführt wurden: sechs Angeklagte wird zur Haft gelegt, an einem Attentat beteiligt gewesen zu sein, dem am 1. November 1933 der chinesische Ministerpräsident Wang-Ching-Wei zum Opfer gefallen ist. Aus den Aussagen der Angeklagten geht hervor, daß General Tscherningtschan, der Führer der Aufstandsbewegung in Suiien, Mitstreiter einer Verlesung war, welche die Aufgabe hatte, Verwirrung zu stiften, in der sie sich der Regierung bemächtigen sollte.

Verfassungsänderung in Schweden. Der Verfassungsausschuß des Reichstages in Stockholm hat eine Reform vorgeschlagen. Ihr Hauptinhalt ist, das Stimmrecht für Gemeinde- und politische Wahlen einheitlich bei dem Alter von 23 Jahren beginnen zu lassen. Die jetzige indirekte Wahl der Ersten Kammer soll abgeschafft und das Alter der Wählbarkeit auf 25 Jahre festgesetzt werden.

Der Skandal

um die Berufungen an die medizinische Fakultät

Aus Prager deutschen Universitätskreisen wird uns geschrieben:

Der Vorstand des pathologisch-anatomischen Institutes, Prof. Schön, ist in Pension gegangen. Der Vorschlag des Professorenkollegiums enthält — man ist das schon so gewöhnt — ausschließlich zwei Fremde. Daraus muß der Schluß gezogen werden, daß das Professorenkollegium ein in ihm der Ansichtung ist, es sei Prof. Schön in 25 Jahren Lehrtätigkeit nicht gelungen, einen fähigen Nachfolger aus dem sudetendeutschen Nachwuchs zu erziehen. (Er hat ja bloß 7 bis 8000 Mediziner unterrichtet!) Dann hätte also Prof. Schön eine der wichtigsten Aufgaben eines Hochschullehrers nicht erfüllt, für geeigneten akademischen Nachwuchs zu sorgen.

Es gibt nur drei Möglichkeiten: 1. Entweder taugten die Studenten nichts. 2. Oder Professor Schön war unfähig zu dieser erzieherischen Aufgabe. 3. Es spielen andere Gründe mit als wissenschaftliche Qualifikation.

Zum 1. Punkt: Es ist ausgeschlossen, daß 3,5 Millionen Sudetendeutscher keinen fähigen Hochschulnachwuchs liefern könnten, wenn dies kleinere Staaten wie Dänemark, Finnland, Norwegen und der Schweiz möglich ist. Blicke als Ursache also nur einer der zwei anderen angeführten Gründe übrig. Aber Prof. Schön ist ein hervorragender Wissenschaftler und Lehrer — also kommt nur Punkt 3 in Frage. Was können das für Gründe sein? Es wurde einmal das Schlagwort geprägt, man müsse die Prager deutsche Universität vor Inzucht schützen. Das ist eine sehr sonderbare Fassung, die dort in Betracht käme, wo „Pererbungsgesetz“ Geltung haben, und das trafe nur dann zu, wenn — es ist beinahe lächerlich zu sagen — es sich um die Söhne der hiesigen Universitätsprofessoren handeln würde. Doch in der Wissenschaft kann man von keiner Inzucht reden.

Ist ein Hochschullehrer als Forscher und Lehrer qualifiziert, dann kann er aus gutem Studentenmaterial auch Gutes erzielen, kann er das aber nicht, dann ist er als Hochschullehrer fehl am Ort.

Dieserjenige, die diese Inzuchtfrage aufgeworfen haben, gaben sich als Hochschullehrer selber das

Neue Lokalorganisationen. Unseren Genossen im Bezirk Neubitzsch ist es kürzlich gelungen, in Neuhäus eine Lokalorganisation mit zunächst 20 Mitgliedern zu errichten. Wenige Tage darauf wurde auch in Neuhäus eine Lokalorganisation mit fünfzehn Mitgliedern gegründet. (Dabei besteht in Neuhäus schon eine Ortsgruppe des Kleinbauernverbandes und eine sozialistische Jugendorganisation, so daß also der Großteil der Neubitzscher Bevölkerung durch die sozialistische Bewegung erfasst ist)

„Im Zeichen der Volksgemeinschaft.“ Unter diesem Titel meldet die „Deutsche Landpost“: Ein Rechtsanwalt aus Roderham, der als Mitglied der SDP sich ganz besonders hervorzu tun müssen glaubt, hat in einem Prozesse einen deutschen Sachverständigen einzig und allein aus dem Grunde abgelehnt, weil er der Partei des B. d. L. angehört.

größte Armutzeugnis, falls das von ihnen ausgegebene Schlagwort ihrer inneren Überzeugung entspricht. Heberdies müßte man aus den Vorschlägen zur Berufung ersehen, daß tatsächlich Männer genannt werden, die ein höheres wissenschaftliches Niveau aufweisen als die hiesigen „Inzuchtprodukte“.

Meistens ist jedoch das Gegenteil der Fall, jüngere Leute, deren wissenschaftliche Produktion auch weit hinter der des hiesigen ortsgewundenen Nachwuchses steht, werden in Betracht gezogen!

Warum? Dies kann nur zwei Gründe haben: 1. Die Majorität der staatsfremden Professoren (an der medizinischen Fakultät gibt es von 19 Professoren nur sieben, die aus der Tschechoslowakei stammen) erachtet, daß sie, sagen wir aus „Blut- und Rassegründen“, ihren früheren Landsleuten untersteht als ihren hier bodentüchtigen Schülern. 2. Daß die wissenschaftliche Qualifikation nicht der Maßstab ist, sondern politische, oder besser gesagt parteipolitische Erwägungen und Erwartungen.

Das ist aber nicht Freiheit der Wissenschaft; nur zum Zwecke der Freiheit der Wissenschaft hält man bei uns an der Autonomie der Universitäten fest; wo aber die Universitäten ihre Autonomie zu wegnahm und eventuell maskierten, antidemokratischen und antisozialistischen Zwecken gebrauchen, dann haben die Universitäten das Recht auf die Autonomie verloren.

Caveant consules! Wenn die Hochschulautonomie es ermöglichte, daß von 19 ordentlichen Professoren der medizinischen Fakultät nur sieben aus der Tschechoslowakei stammen und die Fakultät sich seither anständig, dieses Mißverhältnis noch krasser zu gestalten, dann kann es passieren, daß der Staat in diesen Mißbrauch der Autonomie eingreift. Es ist klar, auf welche Hauptziele die Schuld fallen wird. Ein demokratischer Staat muß verlangen, daß die Universitäten reine Wissenschaft pflegen und züchten und daß sie sich nicht zu antidemokratischen und damit antisozialistischen Bruchstücken entwickeln; wir brauchen an unseren Hochschulen gediegene, ernste, womöglich bodentüchtige Wissenschaftler und Lehrer und keine irgendwie gearteten fremden Parteigenossen.

und dadurch herbeigeführt, daß ein tschechischer Sachverständiger vom Gericht bestimmt wurde, mit dem der Herr SDP-Vertreter ohne weiteres einverstanden war. Das zeigt wieder einmal so recht, wohin Parteifanatismus führen kann und wie die geprügelte Volksgemeinschaft in Wirklichkeit aussieht.

Verletzung der Sprachvorschriften durch Staatsbehörden. Durch die Zeilungen ging die Nachricht, daß die Bezirksbehörde Mähr.-Schönberg die Stadtgemeinde Mähr.-Schönberg beauftragt hat, mit dem Zollamt dortselbst ausschließlich in der Staatssprache schriftlich zu verkehren. Dieser Auftrag ist selbstverständlich ungesetzlich und bezugt die eine Mißachtung der Vorschriften der Sprachenverordnung. Das Oberste Verwaltungsgericht hat in seinem Erkenntnis vom 3. Mai 1932, Z. 7239, Boh. 9872, ausgesprochen, daß die Vorschriften des Artikels 78, Absatz 1, der Sprachenverordnung dem Sprachengesetz nicht widersprechen. Diese Vorschriften verpflichten die Staatsbehörden, deren Wirkungsbereich sich auf einen qualifizierten Minderheitenbezirk erstreckt, zur Annahme amtlicher Zuschriften der deutschen Gemeinden in deren Geschäftssprache. Sowohl das Zollamt, als auch die Bezirksbehörde Mähr.-Schönberg verstößt über dieses Sprachengesetz der Minderheitengemeinden hinweg und jüdet auf diese Weise die sprachlichen Rechte der deutschen Gemeinden noch über die Sprachenverordnung hinaus einzuschränken. Die Bezirksbehörde behauptet geradezu die Gegengesetzwidrigkeit der Sprachenverordnung!

Gute Wäberlaison in Sicht? Viele Anzeichen deuten darauf hin, daß die Saison 1936 in den wettbewerblichen Autoritäten gegenüber der Vorjahre eine aufsteigende Linie zu verzeichnen haben wird. Das mit Oesterreich bestehende Reiseabkommen wurde verlängert, mit Ungarn gegenüber dem Vorjahre außerordentlich verbessert. Das kürzlich mit Deutschland getroffene Abkommen für die Wintersaison 1936 läßt einen bedeutenden erweiterten Zustrom von Gästen aus dem Reich erwarten. Das zwischenstaatliche Abkommen mit Polen ist ebenfalls befriedigend. In der Schweiz wird derzeit bereits von der Werbestelle der weltböhmischen Autorität eine Werbestellung eingeleitet, der hoffentlich gute Erfolge zeigen wird. Tatsache ist jedenfalls, daß sowohl in Karlsbad, als auch Marienbad bei den kürzlichen Amishellen rege Nachfragen einlaufen. Das aber auch bereits viele effektive Bestellungen vorliegen.

Keine keine Wallenstein-Festspiele? Man schreibt uns aus Eger: In der Propagandazeitschrift der Rühener Staatsbahndirektion erschien letzthin eine Anzeige, mit welcher zum Besuche der Egerer Wallenstein-Festspiele, die in den Monaten Juni und Juli d. J. stattfinden sollen, eingeladen wird.

Prachtvolle Bezirkskonferenz in Karlsbad

Am vergangenen Sonntag fand im Altrotthauer Arbeiterheim die Bezirkskonferenz Karlsbad unter dem Vorsitz des Genossen Hein statt. Dem Bericht über die Konferenz, die von jubelnder Kampfbegeisterung erfüllt war, entnehmen wir zunächst aus dem Referat des Bezirksparteiassistenten Genossen Hopy die erfreuliche Feststellung, daß weder die wachsende Arbeitslosigkeit noch die Wahlniederlage am 19. Mai dem Geiste unserer Bewegung im Karlsbader Bezirk Abbruch zu tun vermochte, daß dort im Gegenteil neuer Aufbauwille und neues Leben herrscht. Durchaus ähnlich günstig lauteten die Berichte der Vertreter der Frauenorganisation, der Sozialistischen Jugend, der Arbeiterfürsorge und der Kinderfreunde.

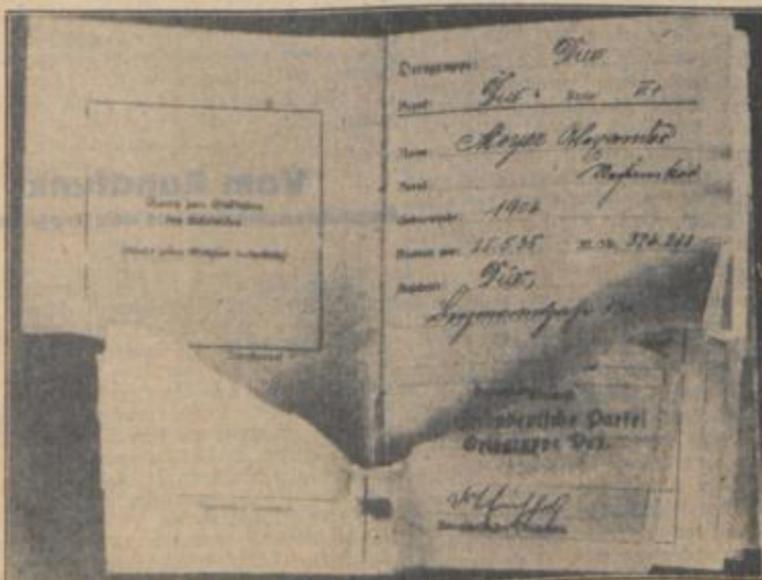
Das politische Referat erhaltete, mit stürmischem Beifall begrüßt, Genosse Taub, der sich zuerst mit der außenpolitischen Lage beschäftigte und dann, bei der Behandlung der Verhältnisse in unserer Republik, insbesondere großen Beifall erntete, als er dem Gedanken Ausdruck gab, daß wir deutschen Sozialdemokraten die Demokratie und die Republik mit allen Fasern unseres Herzens zu verteidigen entschlossen sind. Bemerkenswert ist u. a. ein ernstes Wort Taubs an die tschechische Seite:

„Wir werden für das Gesetz zum Schutze des Staates stimmen. Wir sind gewillt, Elemente, die der Spionage überführt sind, der verdienten Strafe zuzuführen. Aber wir verlangen, daß mit diesem Gesetz kein Mißbrauch getrieben wird. Man würde dem Staat nicht dienen, wenn man dem Gesetze eine solche und einseitige Auslegung geben würde. Kein Haar darf gekrümmt werden einem ehelichen, aufrechten deutschen Sozialisten! (Starker Beifall.) Jeder tschechische wahrhafte Patriot sollte darin mit uns einig sein. Mit der deutschen Arbeiterschaft, die ohne Gegenleistung entschlossen ist, ihr Leben für den demokratischen Staat einzusetzen, muß es bei der Durchführung dieses Gesetzes nur enge Zusammenarbeit und Verständigung geben. Wer im deutschen Sprachgebiete dem deutschen Arbeiter seinen Arbeitsplatz nimmt und diesen Platz einem tschechischen Arbeiter gibt, der hat diesem Staate keinen Dienst erwiesen, sondern der leistet Totengräberarbeit!“

Auch am Schluß seines Referates, der der Denkpartei und den Kommunisten gewidmet war, erntete Genosse Taub neuerdings stürmisches Beifall der Konferenz, deren Vorsitzender dem Redner besonderen Dank ausdrücken konnte. Die Konferenz ging sodann über ein Schreiben der Kommunisten, das zur gemeinsamen Demonstration aufforderte, zur Tagesordnung über und entwickelte ferner eine lebhafte Debatte insbesondere über organisatorische Fragen. Nach wiederum beifällig aufgenommenen Schlusssätzen des Genossen Taub und des Genossen Hopy wurde bei der Wahl der neuen Bezirksparteileitung Genosse Hein einstimmig zum Bezirksvertrauensmann wiedergewählt. Nach dem Schlusssatz Heins fand die prächtige Tagung, nach fast achtstündiger Dauer, unter dem Gesang der Internationale und mit stürmischem Freiheitsruf ihr Ende.

Mitgliedsbuch zerrissen

Wir berichteten vor wenigen Tagen über den Leidensweg einer Proletarierfrau in Dux, der Frau Meher, der samt ihrem Mann trotz Dauer-Arbeitslosigkeit und Kot keine Hilfe von der Sudetendeutschen Partei, der sie beide angehört, zuteil wurde. Als Frau Meher, nach vielen vergeblichen Bittgängen in der Kanzlei des SDP-Bezirksamtes in Teplitz, Dr. Zippelius, auch noch grob behandelt wurde, zerriss sie an Ort und Stelle die Mitgliedsbücher. Hier ist die Abbildung des einen der beiden entsprechend behandelten Legitimationen.



Diese Photographie darf wohl als Symbol des Innern und Äußeren Wertes jener „Volksgemeinschaft“ gelten, mit der die Reaktion, aber nicht das Volk gemeint ist.

Tagesneuigkeiten

Rassenfrage endlich gelöst

„Die deutsche Revolution“ zitiert aus der „Volksgesundheitswacht“ einen Aufsatz von Dr. med. Eugen Sühle, der mit einer herzerfrischenden Dummdreistigkeit endlich eine klare Antwort auf die verwickelten Fragen gibt, die man sich bisher angefaßt der Günther-Streicher-Göbels'schen Rassenlehre immer wieder stellen mußte. Dieser Dr. Sühle stellt eine Rassenlehre auf, die so blödsinnig wie einfach ist. Er sagt u. a.:

... Der NS hat diesen nordischen, hochrassigen Völkerteil unseres Volkes hinter seiner Fahne in seinen Gliederungen gesammelt. Was heute noch abseits oder gar gegen den nationalsozialistischen Staat steht,

ist meist niederrassig, selbst wenn es der Statur nach langhalsig, hochgewachsen und blond sein sollte.

Wer klein und ängstlich am Bekenntnis klebt und in der Welt seines Denkens immer nur die eigene Strukturmispel umkreist... wer engherzig den Pfennig zusammenhält und demokratisch alles bemerkt...

der ist o s t i s c h, auch wenn er Kornblumenblau Augen hat.

Wer... den Weirauch liebt und den Krummstab und das Gepänge barocküberladener Gottesdienste, wer Autorität und Totalität bejahet, aber auf dem falschen Gebiet kirchlicher Dogmen...

der ist m e d i t e r a n e i s c h, selbst wenn ihm blondhaar vom Schädel waßt.

Wer immer über die Regierung schimpft... wer dazu im heißen Witzeln schinkel-schneit... und vor lauter Gemütslichkeit seinem Nachbar mit dem Bierbeißel das Hirn zertrümmert,

der ist d i n a r i s c h, auch ohne Turmschädel und kühn geschwungener Hafennase.

Wer aber in jedem zweiten Satz das Wort „Pötmard“ anwendet, bedarrlich von der glorreichen Romarchie redet und über Adolf Hitler großzügig hinweggeht, sonst aber brav, bieder und auch national seinen Weg geht,

der ist f ä l s c h, auch wenn seine Kraft nicht ausreicht, den Zwiebäcker zu schwingen.

Wer dem besten Hegner daherfüllt noch neue Wunden schlägt, dann aber aus Scheinheiliger Buße in Reue und Reue zerfällt, wer Arbeitslosigkeit als Schicksal leer und stumpfergeben trägt, ohne sich dagegen zu wehren und höchstens darauf um Gnade und Erbarmen bei höheren Mächten wundert, wer getrieben noch „Heil Rostau“ und heute coenfolant und 110% „Heil Hitler“ ruft,

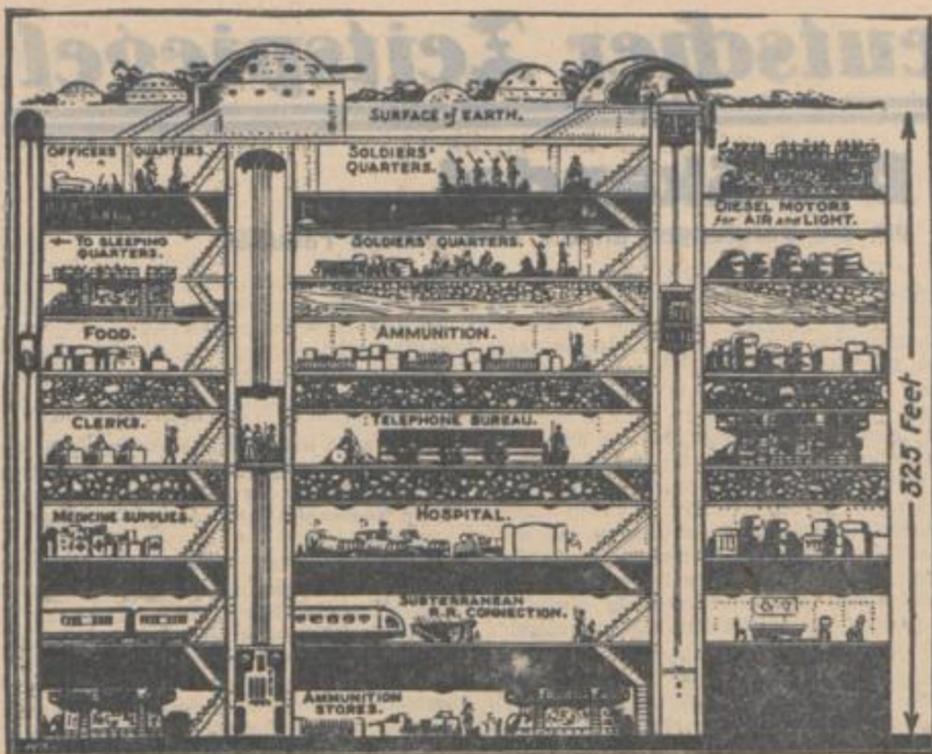
der ist o s t b a l t i s c h und braucht die warme Faust der Liebeswache ständig im Nacken, damit nicht unermittelt der Volksverrat aus falscher Rassenlehre in ihm aufspringt.

Mit anderen Worten: der einzige Nachweis nordischer Rassenzugehörigkeit ist der Besitz eines Mitgliedsbuches der NSDAP. Wenn ein B o l l b l u t n e g e r der NSDAP beitrete, wird er nordisch, aber wenn G r e t a G a r b o gegen Hitler ist, so ist sie eben niederösterreich-negroid. Die Skandinavier sind demnach überhaupt Rassenleugner schlechtester Sorte, während G o e b e l s r e i n e s G e r m a n e n t u m darstellt. D i s m a r k war ein „fälscher“ Querschädel, aber A d o l f S c h i d l g r u b e r ist B o t a n s e i n g e b o r e n e r S o h n. Es wäre gut, diese Lehre offiziell an den deutschen Hochschulen einzuführen. Sie ist die einzige, die alle Zweifel behebt!

Ein Denkmal des Präsidenten-Verstärkers in Komotau. Bei der Sektion für den Bau eines Denkmals für den Präsidenten-Verstärker T. G. Kafarnik in Komotau sind bis heute 10.000 Kč eingegangen.

Ein einzigartiger „Grenzwitz“ zweier Gemeinden. Ein einzigartiger Witz ist zwischen den Gemeinden M ä h r i s c h - O s t r a u und S c h l e i s c h - O s t r a u ausgebrochen. Die natürliche Grenze zwischen den beiden Gemeinden bildet die Ostrawka, nur an einigen Stellen verschiebt sich die Stadtgrenze jenseits und diesseits des Auhayles. Das eingehende Studium der Ausmaße der beiden Gemeinden ergab jetzt, daß sich der Spielplatz des Fußballklubs von Schlesien-Ostrau zum Teil auf dem Boden von Schleiß-Ostrau befindet, während bisher angenommen wurde, daß er zur Gänze in Mährisch-Ostrau liege, weswegen auch diese Gemeinde alle Abgaben von den Veranstaltungen des Klubs der Nachbargemeinde bezog. Nunmehr fordert Schlesien-Ostrau eine Teilung der einschlägigen Abgaben- und Gebühreneinnahmen in dem Verhältnis, in welchem sich der Spielplatz über die beiden Gemeinden erstreckt. Falls keine Einigung erzielt wird, will Schlesien-Ostrau seine Ansprüche auf gerichtlichem Wege geltend machen.

Verlängerung des Centralbank-Moratoriums. Mit Erlaß des Finanzministeriums vom 28. März 1938, Zf. 36.618/36-111/3, wird das Moratorium bei der Centralbank bis 30. Juni 1938 verlängert.



Das Schema der „Maginot“-Linie

In den Jahren nach dem Kriege hat bekanntlich Frankreich unter einem Kostenaufwand von vielen Milliarden seine ganze Ostgrenze in einen einzigen riesigen Festungsgürtel verwandelt, der alles in den Schatten stellt, was man bisher auf diesem Gebiete kannte. Wir zeigen hier nach einer englischen Quelle einen Querschnitt durch diese unvorstellbaren Festungsanlagen, die alle tief unter der Erde liegen, so daß nur einige gut getarnte Panzerkuppen über den Erdboden ragen. Es sind förmliche unterirdische Städte, die sich viele Stadien tief erstrecken. Vom Kufenhaltungsraum und Lazarett bis zu gewaltigen Vorrats- und Munitionskammern fehlt nichts, ebenso wenig die Telefon- und Telegraphenzentrale. Den Verkehr bewältigen in vertikaler Richtung zahllose Aufzüge, in horizontaler regelrechte Untergrundbahnen. Eigene Kraftanlagen liefern das Licht und bedienen die Entlüftung. Bis zu einer Tiefe von 325 engl. Fuß oder etwa 100 Meter erstrecken sich diese gigantischen Festungsbautechniken.

Verwegene Einbrüche wurden in der letzten Zeit im Gebiet von Böhmen. Sudweis in Wohnungen und Geschäftslöcher und in der Umgebung der Stadt auch in Wirtschaftsgebäude verübt. Die Einbrecher raubte Lebensmittel, verschiedene Gegenstände des Haushaltes und auch Lebewohl. Montag nun gelang es, den Tätern auf die Spur zu kommen. Die Gendarmerie hielt den mehrmals vorbestraften Dieb und wahrscheinlichen Führer der Bande, Karl Kaiser, den gefährlichen Verbrecher Dominik Pavel, ferner Franz Selma, Anton Somerle und Johann und Karl Klimes an, die in die Haft des Kreisgerichtes eingeliefert wurden. Die Untersuchung der bei dem Böhmen-Sudweis Geschäftsmann Johann Tephyl längere Zeit hindurch begangenen Diebstähle wurde abgeschlossen. Es wurden zwei Angestellte verhaftet, welche die entwendeten Waren dem Marktfräher Josef Dubsky veräußerten, der sie unter dem Preise absetzte. Die Böhmen-Sudweis Polizei hat bei einer bei Dubsky vorgenommenen Hausdurchsuchung einen Teil der entwendeten Waren aufgefunden.

Hauptmann letzte Stunden. Nachdem Gouverneur Hoffmann bekanntgegeben hatte, daß er Hauptmann seinen weiteren Straußschuß gewährte, wurde die Hinrichtung für gestern vorbereitet. Frau Hauptmann besuchte Montag ihren Mann in seiner Zelle. Sie behauptet nämlich, daß Hauptmann unschuldig sei.

„Gindenburg“ fliegt nicht über Frankreich. Das Luftschiff „Gindenburg“ ist Dienstag früh 5.28 Uhr in Friedrichshafen von seiner ersten Südamerikaflucht unter Führung von Kapitän Lehmann mit 36 Passagieren an Bord gestartet. Außerdem führt es mit 55 Tonnen Petroleum. Der für 120 Flugstunden angedacht, 50 Kilo Post, zweieinhalb Tonnen Proviant und 1500 Kilo Fracht. Unter den Passagieren befinden sich außer Presse- und Regierungsvertretern Angehörige verschiedener Nationen, Brasilianer, Holländer, Franzosen, Österreicher und Nordamerikaner, darunter Kommandeur Pez von der amerikanischen Marine. Dr. Cöener nimmt als Beobachter an der Fahrt teil. Der Sonderkorrespondent des Neuterischen Büros, welcher an dem Fluge teilnimmt, meldet, daß das Luftschiff auf seiner ersten Reise nach Südamerika über Holland fliegen wird. Dieser Umweg sei durch die gegenwärtige internationale Lage hervorgerufen worden. Wie Neuter weiter mitteilt, weiß Frankreich nichts von irgendeinem Ansuchen um Bewilligung für das Luftschiff, über französisches Gebiet zu fliegen. „Graf Zeppelin“ sei bei seinen Reisen nach Südamerika immer über Frankreich geflogen.

Bei der Festlegung des Elbrus kamen vier Touristen, die in eine Schlucht stürzten, ums Leben. Weitere vier Touristen, die am selben Ort angehalten waren, kamen bei dem Unglück mit schweren Verletzungen davon.

Freiwort Judenmord — Todesstrafe. Das Schwurgericht in Braunschweig hat den 28jährigen Wilhelm Sievers wegen Ermordung eines jüdischen Kaufmannes namens Jurekowitz zum Tode verurteilt. Das Urteil ist insofern interessant, als der Angeklagte verführer, seine Tat als eine politische hinzustellen. Er gab nämlich an, Jurekowitz durch einen Kopfschlag niedergestreckt zu haben, aus Empörung darüber, daß sich der Kaufmann mit zwei Mitgliedern der

Deutschen Arbeitsfront unterhalten hatte. Seine Verantwortung hatte keinen Erfolg, zumal für ihn sehr belastend war, daß Zeugen bekundeten, daß Sievers mit einigen Paketen den Laden Jurekowitz verlassen hatte. Es konnte zwar nicht festgestellt werden, was er im einzelnen geraubt hatte, doch wurde der Raub als erwiesen angenommen. Der Gerichtsvorsitzende hatte bei der Urteilsbegründung erwähnt, daß die Klumburger Gehege gegen die Rassenüberfremdung geschaffen worden seien, daß aber niemand daraus folgern dürfe, daß ein Fremdenmörder in Deutschland keinen Schutz genieße.

Verhinderte Landung. Das Einschleppen eines Zuges Soldaten hat auf den Strahlen von Alabama die Landung von vier Regtern verhindert, welche verdächtigt werden, ein weißes Mädchen, das am Samstag in ein Kino ging, vergewaltigt und dann getötet zu haben. Die entstellte Leiche des Mädchens wurde am Sonntag an einer Strahenecke aufgefunden.

Grab im Meer. In Hongkong herrschen Befürchtungen über das Schicksal des japanischen Dampfers „Tejan“, der Montag 20.30 Uhr auslief, als er bei der Durchfahrt durch die Meerenge von Hainan in Gefahr geriet. In der Nacht hörten plötzlich die Koffsignale auf, wodurch die Befürchtung entstanden ist, daß der Dampfer mit 30 Personen an Bord gesunken ist. Da es vollkommen ausgeschlossen ist, sich der Gefahr der nächtlichen Einfahrt in die Meerenge von Hainan auszuweichen, konnten die britischen Schiffe, die die Koffsignale gebürt hatten, dem Dampfer nicht zu Hilfe eilen.

Der Blutspender. In den Pariser Markthallen arbeitet als Verkäufer ein gewisser Raymond Briège, einer jener großen muskulösen Gestalten, die Nacht für Nacht die schweren Gemütskörbe oder einen halben Ochsen auf den Schultern von dem Lastwagen zum Stand bringen. Seit zwölf Jahren ist dieser Mann einer der begehrtesten Blutspender in den Pariser Hospitälern. Er hat in dieser Zeit nicht weniger als 257 Liter Blut Kranken abgegeben. Vermutlich hält er in dieser Beziehung einen Weltrekord. Dabei hat er nur ein einziges Mal Unannehmlichkeiten gehabt, und zwar an einem Tage, wo ihm fünfmal hintereinander, zusammen etwa anderthalb Liter Blut, abgenommen wurden. Damals fühlte er sich etwas schwach. Aber sonst ist es für ihn ein Kinderpiel, 300 bis 500 Gramm Blut zu verlieren. Er ist jung, frisch und immer guter Laune, ein großer Eifer, der aber keinerlei Diät befolgt. Er ist jetzt für das Kreuz der Ehrenlegion wegen seiner aufopfernden Tätigkeit vorgeschlagen worden.

Tankstellen nur für Nüchterne. In Kanton ist eine Neuerung eingeführt worden, die zur Raubminderung empfohlen wird. Autofahrer werden an den Tankstellen nur noch bedient, wenn sie den Beweis erbringen, daß sie sich in nüchternem Zustand befinden. Wenn der Tankstellenwärter Bedenken hat, ist er berechtigt, seine Kunden einer richtiggehenden Probeprüfung zu unterziehen. Diese wird so vorgenommen, daß der Autofahrer eine 100-Meter-Strecke, die in der Nähe der Tankstelle angelegt worden ist und auf der eine weiße Ziellinie aufgemalt ist, sicher durchfahren muß. Diese Prüfung ist so fälschbar, daß man zugleich auch ein Mittel in der Hand hat, die erzielten Führerlizenzen eventuell wieder zu entziehen.

Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung

In der Fußball-Meisterschaft des 5. Atus-Kreises

gelangen am Sonntag, den 5. April 1938, nachstehende Spiele der ersten Klasse zur Austragung:

Kuffig-Roth gegen Reiterstift — Wannow gegen Illgersdorf — Kleische gegen Schönpreien — Kuffig-Lit gegen Tümmig — Weiskirch gegen Zuckmantel — Graupen gegen Vidanten — Langueß gegen Kleinageß — Ladomig gegen Prosetz — Krummich gegen Wobornisch — Sobrusan gegen Eichwald — Tischau gegen Neuhof — Sporik gegen Neudorf — Trunfisch gegen Komotau II — Komotau I gegen Kus Saag.

Das Spiel Schönfeld gegen Kradwitz findet nicht statt und wird auf unbestimmte Zeit verlegt. Der Schiedsrichtervereinigung zur Kenntnis. Alle nichtangeführten Vereine sind spielfrei. Anstoß: 3 Uhr, oder besondere Vereinbarung.

Neuheiten unter sich. Es ist wenig bekannt, daß die „Neuheiten“ keine einheitliche Richtung sind, sondern in unzählige Gruppen und Gruppchen zerfallen, von denen teils die „Deutsche Glaubensbewegung“ die weitaus größte ist. Unter den einzelnen Gruppen finden teilweise heftige Kämpfe statt, wobei sich die gegenseitigen Führer den Rang streitig machen und nicht gerade mit Samthandschuh ansetzen. Zur Zeit wittert Arthur Dinter in seinem Organ „Deutsche Volkstirche“ gegen Professor Hauer, den Führer der Deutschen Glaubensbewegung. Hier hat man die Gleichschaltung noch nicht durchzuführen vermocht. Man macht sich scharf Konkurrenz, veranstaltet um die Wette Versammlungen, treibt sich gegenseitig die Säle ab. In der Presse beschelzt man sich am heftigsten. So erklärte Dinter kürzlich, daß in der Deutschen Glaubensbewegung „der ganze buddhistisch-protestantisch-katholisch-jüdische Menschheitsbund“ vereinigt sei. Die Gegenseite erwidert nicht weniger scharf. Vereinfacht man sich in das Schrifttum und die darin enthaltenen großzügigen Angriffe, so kann man das Gesamtbild nicht gerade sehr „erbaulich“ finden.

Eine Zwölfjährige heiratet. Präsident Rebrun hat von einer Bäuerin aus einem Dorfe in der Nähe von La Rochelle ein Gesuch erhalten, in dem er gebeten wird, die Genehmigung zur Ehe ihrer zwölfjährigen Tochter Kanette Delane mit einem 23-jährigen spanischen Arbeiter zu erteilen. Die kleine Kanette ist im achten Monat schwanger und wird bald die junge Mutter Frankreichs sein.

Von Schmugglern gestolzt. In der Nähe von Bleiburg an der jugoslawisch-kärntnerischen Grenze übertrafste nachts der landwirtschaftliche Arbeiter Paulak einige Schmuggler, welche Pferde über die Grenze führten. Einer der Schmuggler erkapte Paulak und gab gegen ihn einen Schuß ab, der Paulak auf der Stelle tötete. Die Schmuggler entkamen auf jugoslawisches Gebiet.

Sowjetrussische Bücher im Ausland. Im Jahre 1935 wurden im Auslande Bücher, Zeitschriften und Zeitungen, die in der Sowjetunion in russischer Sprache erschienen sind, im Werte von insgesamt 350.000 Dollar verkauft, gegenüber 350.000 Dollar im Jahre 1934. Den stärksten Absatz finden sowjetrussische Ausgaben in russischer Sprache in den Vereinigten Staaten, in Frankreich, Polen, Deutschland, in der Tschechoslowakischen Republik, England usw.

Die älteste Frau Ungarns ist die 114-jährige Frau Jozsef Landati, die auf einem Gut bei Szeged lebt.

Wetterlage bleibt veränderlich. Bei schwachem Südwestwind wird dem Binnenland relativ warme, aber feuchte Luft angeführt. In den böhmisches Ländern liegt die Temperatur stellenweise etwas über plus 15 Grad Celsius an. Der allgemeine Wettercharakter bleibt jedoch unsicher, so daß noch nicht mit einer stabilen Wetterlage gerechnet werden kann. — Wahrscheinlich Wetter von heute: Anbau des ziemlich ruhigen, jedoch etwas unsicheren Wetters. Größere lokale Bevölkerungsschwärme, nur vereinzelt noch Schauer. Mäßig warm. — Wetteraussichten für Donnerstag: Keine größere Veränderung.

Vom Rundfunk

Empfehlungswort aus dem Programm:

Donnerstag:

Prog. Sender 2: 6.15: Gymnastik, 10.05: Deutsche Presse, 11: Schallplatten, 11.05: Musik Salonquartett, 16.10: Langmusik, 17.45: Deutsche Sendung: Musik für die Jugend, 18.10: Steher: die Buchdruckerkunst und deren Vorkläufer, 18.20: Lehrer Blau: Auf dem Wege zur Doctulatur, 18.45: Deutsche Presse, 19.15: Englisch für Anfänger, 19.30: Hebertragung aus dem Weinberger Theater: Unsere Kuriosen, 20.15: Langmusik, 22.15: Salonorchestersonger. Sender 3: 7.30: Leichte Musik, 14.15: Deutsche Sendung: Dr. Schuster: Erziehung und Jugendberatungsinstitute, 14.50: Deutsche Presse, 18. Volkstheater. — Grün 18.30: Deutscher Arbeitsmarkt, 17.25: Schallplatten, 17.40: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Josef Schramel: Weltkreis und Sozialpolitik. — Freyburg 12.35: Mittagskonzert, 19.30: Lieberkonzert. — Mährisch-Ostrau 15: Nachmittagskonzert.



Der Riese der Meere im Trockendock

Ein überaus eindrucksvolles Bild von dem Heck und den Schrauben des größten Schiffes der Welt, der „Lucien Marx“, die gegenwärtig in Southampton im Trockendock steht.

Ausland

Abkommen über den U-Bootkrieg

London. Die der Seite Lord der Admiralsität Ronse II in seiner Rede bei der Unterzeichnung des Flottenabkommens andererseits, wird seitens aller Signatäre des Washingtoner Vertrages ein weiteres Protokoll unterzeichnet werden, das Vorschriften für Unterseeboote enthält.

Der Standpunkt von Ramsay MacDonald

In der letzten Unterhausdebatte hat die Rede von Ramsay MacDonald eine allgemeine Beachtung gefunden, der die Ansichten der kleinen, jedoch einflussreichen MacDonald-Gruppe entwickelt hat.

Berliner Eintopfsontag

Es ist dafür gesorgt, daß Vorschriften im Dritten Reich nicht nur auf dem Papier stehen bleiben, sondern auch eingehalten werden.

des osteuropäischen Status quo. England darf nicht in einen Krieg hineingezogen werden, der aus irgendwelchen Verträgen mit den östlichen Nachbarn Deutschlands entstehen könnte.

Das italienisch-albanische Abkommen. (AP) Das neue italienisch-albanische Abkommen bedeutet einen erheblichen Erfolg der italienischen Außenpolitik.

Siebzehn Messerstiche — Sprung aus dem dritten Stock — und kein Todesopfer

Unwahrscheinlich glücklicher Ausgang eines Eifersuchtsdramas

Prag. Das Eifersuchtsdrama, das gestern vor dem hiesigen Schwurgericht einen tragischen Ausgang genommen hat, hat feinerzeit Aufsehen erregt.

Vor dem Schwurgericht (Vorl. OGH Dr. S. Lora) stand der 37jährige Tapetierergeselle Anton Stobanal, den die vom Staatsanwalt Dr. Kabrle vertretene Anklage des nicht vollendeten Mordes bezichtigte.

Anton Stobanal hat eine harte Jugend durchgemacht, die aus ihm einen ungerodentlich ippigen, wortkargen und wenig umgänglichen Menschen machte.

Stobanal hatte sich verliebt und seine Auszubildete war die, um 13 Jahre jüngere, im Wästel „Ara“ angestellte Verkäuferin Božena Tomeček, ein sehr hübsches und auch sehr lebenswütiges Mädchen.

Die Verhältnisse der Charaktere und Veranlassungen trachten es mit sich, daß das Verhältnis höchst unglücklich wurde. Der Liebhaber mußte feststellen, daß seine Freundin u. a. mit einem gewissen Mann aus der Schweiz eine ständige Korrespondenz führte.

Božena nahm die Sache weniger ernst. Zweimal kam sie zu ihrem offiziellen Freund und teilte ihm mit, daß sie von ihm schwanger sei.

Ein gutes Geschäft. Der aufgelöste deutsche Reichstag hat in den zwei Jahren und drei Monaten seines Bestehens insgesamt — fünfmal gesagt. Die Abgeordneten haben insgesamt 10 Stunden und 40 Minuten für ihr Amt gesprochen.

70.000 Arbeiterzeitungen konfiszieren. Inwieweit der tschechoslowakischen Grenze bei Ponsdorf haben österreichische Organe ein Auto angehalten, das nach Österreich 70.000 Exemplare der Brünner „Arbeiterzeitung“ bringen wollte.

Auch Holland rükt. Die niederländische Regierung hat dem Parlament einen Verteidigungsplan vorgelegt, für den in den nächsten vier Jahren ein Betrag von 58 Millionen Gulden Künftig gemacht werden soll.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Der Kampf um das Geschäftsfreundengeseh.

Auf einer von der „Union der Geschäftsfreundengeseh. und Vertreter in der CSN“ einberufenen Tagung der Geschäftsfreundengeseh. welche Samstag, den 28. März, unter Vorsitz des Gen. Glaser, Maršal, in Tepliz-Schönan stattfand, wurde die eheste Verwirklichung des Geschäftsfreundengeseh. gefordert.

Prager Herbstmesse wieder mit Exporttagen.

Prag. — Die Prager Messeleitung hat den Vorschlag gefaßt, zur kommenden Herbstmesse die Exporttage beizubehalten.

Keine Kriegsgewinne! Mit der Eröffnung riesiger Gewinne im Weltkrieg und der jetzt wieder drohenden Kriegsgefahr begründete der Arbeiterpartei W. D. R. a. i. w. a. r. i. n. g. soeben im Unterhaus einen Antrag, die Regierung aufzufordern, alle Kräfte der Nation aufzubieten, um den besten Weg zur Verhinderung von Kriegsgewinnen zu finden.

Gipfel der Zerstretheit

legtes Brot nicht. Das gibt es erst nach fünf Uhr. Heute ist doch Eintopfsontag. Wieder dieser stumme Vorwurf. „Dann bringen Sie in Gottes Namen Kaffee und Butterbrot“, erwiderte er zornig und resigniert.

„Aber nein!“, erwiderte der Kellner vorwurfsvoll. „Nun magst du aber gerade Graupensuppe oder Kohl für dein Leben nicht leiden.“

„So, jetzt noch rasch telefonieren...“

Ausweis für den Monat März

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like Bodenbach: Kc 6750.— (1600.—), Brunn: Kc 430.— (20.—), etc.

trennt hat, wird sie zeitweilig einen gelähmten linken Arm behalten.

Stobanal konnte vor den Geschworenen die Nordabsicht, für die nach Ansicht der Staatsanwaltschaft der Inhalt jener Kuriosen „Lebensbeschreibung“ eindeutig spricht.

Den Geschworenen wurden nebst der Hauptschuldfrage auf das Verbrechen des nicht vollendeten Mordes noch die Eventualfrage auf vorläufige schwere Körperverletzung vorgelegt.

Das Urteil des Schwurgerichtshofes lautete auf fünfzehn Monate schweren und verschärften Kerker. Der Angeklagte nahm die Strafe an.



Prager Zeitung

Gelächter am Wenzelsplatz

Da lacht in einem Schaufenster ein kleiner Mann. Diddäusch, lachförmig, mit feinem Giergesicht läßt er da und lacht, lacht breit übers ganze Gesicht, lacht mit dem Bauch. Er schüttelt sich vor Lachen und kann sich nicht beruhigen. Seine Stimme überschlägt sich und sein Gelächter geht über in ein schlingendes Wiehern.

Es ist ein künstlicher Mann, ein Automat. Und er lacht ein künstliches Gelächter, um die Passanten vor dieses Schaufenster zu locken. Sie bleiben auch stehen; immerwährend belagert eine Menge das Fenster und schaut den behenden Mann an.

Aber seltsam: so „ansteckend“ das Gelächter wirken soll und eigentlich auch wirken könnte — die meisten Leute lachen nicht. Sie schauen ziemlich verwundert den lachenden Mann an und wissen nicht, was sie mit diesem Gelächter anfangen sollen. Einige lächeln, wie Unberührte lächeln angeht einer sinnlos und bei aller Beharrlichkeit offensichtlich vergeblichen Bemühung. Und wenn wirklich einmal ein Zuschauer herzlich mitlacht, so lächeln die anderen wohl über ihn und der lebendige Lacher verstimmt ein wenig irritiert.

Auf manchen Gesichtern aber erscheint eine Kräme, für die nicht gleich eine Antwort zur Hand ist.

Wohin lacht eigentlich der künstliche Mann so heftig, daß es ihn bis in den Boden erschütterte? Es ist das Schaufenster eines Leinwandgeschäftes, in dem er lacht. Rechts und links von ihm hängen an der Wand Leinwandgemälde, frisch vom Tage. Lacht er vielleicht über das, was in den Zeitungen steht?

Erhebt er ein nachlässiges Gelächter über das Deldentum italienischer Kampfflieger, die düstere Stadtmutter im abendlichen Star und schwarze, schlecht bewaffnete Soldaten mit Tomatenfasen von Bomben zerstampfen? In einer Nimmwunderkammer sind man die gelächelten Bomben zur Erde trübten, sah sie einschlagen, sah die Toten liegen, verkrampfte Leichen im heißen Geleite, mager, halbnaht in weichen Leinwandbänden — lacht der Automat über den entsehligen Wahnsinn einer Welt. Die sie nicht lacht nennt? Lacht er, weil anders verweise der Anstimm sich nicht zu helfen weiß?

Lacht er über die Wohlhabende eines zum willenlosen Ja-Sage-Automaten erniedrigten Volkes? Lacht er über die Rührtheit eines terroristischen Regimes, das diese 99 Prozent Ja-Stimmen als Manifestation „der hochbarischen Einheit von 66 Millionen“ bemerkt wissen will, während alle Welt weiß, daß das „zu viel geistig“ ist, um glaubhaft zu sein? Lacht er darüber?

Lacht er über uns alle? Oder — lacht er für uns alle? Kann da ein Mensch auf den Gedanken, einen Verkaufsmaschine zu konstruieren, der nur unwillig sein künstliches Gelächter der Menschheit ins Gesicht strahlt — weil in dieser irrgewordenen Welt wir alle nichts zu lachen haben . . . ?

Der Bezirksverein „Arbeiterfürsorge“

beranholte am Montag seine diesjährige Generalversammlung. Aus dem Bericht der Vorsitzenden Genossin Maria D e u t s c h ging hervor, daß die Mitgliederzahl (450) im letzten Verbandsjahre unbedeutend geblieben ist, im kommenden Jahre aber durch intensivere Werbung erhöht werden soll. Die Festlegung der Beiträge unter Leitung der Genossin R o t h und das H n t e r h u n g s w e s e n wurden wie in früheren Jahren fortgeführt. S i n g u kam die Ausgabe von 400 R i l d e n und P r o t o k o l l a r t e n, die zumeist an Emigranten verteilt wurden, denen auch die neu eingeführte S e l l m i t t e l d i e l f e zugute kam, für die allein etwa 1000 Kč verausgabt wurden. Auch im abgelaufenen Jahre hat die Arbeiterfürsorge wieder eine große W i n t e r b i l l i g s a k t i o n durchgeführt, diesmal für die Kohlengebiete im Negergebirge, und das Ergebnis übertraf noch erheblich die Sammlung, die im Jahre 1934 für Steinböden veranstaltet worden war. Es wurden diesmal 17.564 Kč (gegen 11.000 Kč im Winter 1934) gesammelt, von denen 13.350 den Krisenopfern in den Negergebirgsbezirken Mährens, Jofelsal, Jodanisberg und Biala zugute kamen. Genossin Deutsch sprach allen, die sich in den Dienst dieser Winteraktion gestellt hatten, besonders der G e c und den F a l k e n, den herzlichsten Dank der Arbeiterfürsorge aus, und Schriftführerin Genossin Anna H o p e l l e r las Berichte über den Verlauf der Hilfsaktion, aus denen die Dankbarkeit und die Freude der Kollektanden hervorging, denen durch die Solidaritätsaktion geholfen werden konnte. Nachdem Genossin F r a n z e l den Kassenbericht erstattet hatte, der einen Heberfah von 6200 Kč ausweist, wurde der Ausblick in seiner bisherigen Zusammenfassung (unter Hinzunahme der Genossin Reichler) wiedergegeben. Den Beschluß der Generalversammlung bildete die Durchführung des Films „Unser Deim“, der in anhaltenden und schönen Vorführungen das glückliche Familienleben der Proletarierkinder zeigt, die der Verein Arbeiterfürsorge aus den dunklen Mietskasernen der Städte in das herrliche Erholungsheim am S i r i s b e r g e r S e e sendet, auf das die Arbeiterfürsorge mit Recht stolz sein kann.

Schulfeier. Am 5. April im Saale des Spinnerverbandes des Palais „Kauva“, Reboisni 1a, anlässlich des 75jährigen Bestandes der deutschen Volksschule und Bürgerfakultät in Prag I. Schüleraufführungen um 3 Uhr nachmittags und Wiedereröffnungsfeier um 8 Uhr abends. Karten zum Preise von 5 Kč im Vorverkauf in beiden Richtungen der Volksschule und Bürgerfakultät in den Vor- und Nachmittagsstunden.

Ausflugsgänge. Die Staatsbahndirektion veranstaltet folgende Ausflugsgänge. Vom 7. bis 14. April ein Sonderzug mit Verpflegung in die Beskiden für 380 Kč, nach Tatranska Lomnica für 495 Kč, nach Telgár für 470 Kč, und in den

Tagen vom 11. bis 13. April ins Riesengebirge. Preis 150 Kč. Der Sonderausflug am Oltzen in die Höhe Taira vom 7. bis 14. April ist gefixiert. Preis 495 Kč. Anmeldungen für die noch freien Plätze nimmt der Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 38335, entgegen.

„Die Arbeitslosigkeit der Jungen und der Alten.“ Im Sozialen Institut spricht über dieses Thema am 2. April um halb 20 Uhr Prof. Dr. Emil Schoenbaum, Direktor der Allgemeinen Pensionsanstalt.

An die falsche Adresse geraten. An einen Amateurdetektiv geriet, während er glaubte, an einen Berufsgenossen geraten zu sein, der Bäckereimeister Jan Copel aus Mähle, als er dem Radierer Alois Volotna in Mähle den Antrag stellte, gemeinsam mit ihm die Kontrabass-Vorklasse auszuräumen. Volotna, der ein unbescholtener Mann ist, ist nämlich der Bruder eines bekannten Kassenhändlers Volotna; und für diesen seinen Bruder hielt ihn irrtümlich Copel, als er ihm sein Anerbieten machte. Volotna, scheinbar vom Ehegatte befreit, den Lebenswandel seines Bruders zu wählen, ging zum Schicksal darauf ein. Am verhoffte Copel im Einverständnis mit dem Hausmeister des Gebäudes der Vorklasse, Josef Volotna aus Pantrav, den Schlüssel zum Vorklasseneingang der Kassa. Die Kassa verfügt jedoch über einen besonders ungewöhnlichen Kasten, nicht nur, daß er den Schlüssel so nachlässig verwahrt, daß die Diebe ihn tadellos abwechselnd wegnehmen und wieder anrückbringen konnten, hinterließ er auch täglich seine persönlichen Anmerkungen über den Kassenstand, so daß Copel sich danach richten konnte und beschloß, den Einbruch erst auszuführen, wenn es sich lohnen würde. Als endlich 28.000 Kč in der Kassa beisammen waren, wurde beschloffen, loszuschlagen; doch erstarrte am selben Tage Volotna die Angelegenheit, am Grund deren Copel und Volotna gestern verhaftet und nach Pantrav eingeliefert werden konnten.

Das Auge des Gefesed. Als ein Detektiv der Sicherheitsbehörden gestern vormittags ins Geschäftsfeld der Firma Wolf u. Schlem trat, um einen Einfall zu befragen, bemerkte ihm beim Eintritte der bekannte Abenddich Josef Reumann aus Jilfov mit einer unbekanntem Frauensperson. Als die beiden des Detektivs ansichtig wurden, schritten sie in den Laden zurück und die Begleiterin Reumanns ließ, als sie sich unbewußt stand, ein Paket aus ihrem Interloch fallen. Der Detektiv verneigte sich sofort des Pakets, das Nianell im Werte von 850 Kč enthält. Die beiden wurden verhaftet. In der Frau wurde die ebenfalls mehrfach wegen Diebstahls verurteilte Marie Wagner aus Prag-Jilfov festgehalten.

In die Wölben. Gestern wurde um 8 Uhr früh beim Winterbad die Leiche der 37jährigen Hausgehilfin Anna Kocik, wohnhaft zuletzt Praga II, Goldschmidgasse 6, aus der Wölben gezogen. Die Leiche war etwa 14 Tage lang im Wasser gelegen. Sie wurde ins Institut für gerichtliche Medizin gebracht. Gestern um 9 Uhr früh begann der 17jährige Arbeiter Josef Vojtich aus Strahovitz von der Judeninsel in die Wölben und erkrankte, ehe er herausgehoben werden konnte. Die Leiche wurde ins Institut für gerichtliche Medizin gebracht. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Kunst und Wissen

„Alda“ mit Gästen

In Anwesenheit des Präsidenten der Republik und seiner Gattin, die wiederum respektvoll und herzlich begrüßt wurden, gab es gestern im Deutschen Theater eine sehr interessante „Alda“-Aufführung, die aber fälschlicherweise als Solennität nicht völlig brachte. Nach den ersten fünf Bildern zu fassen blieb vor allem der berühmte Tenor Lauri Bolpi, von dessen Madames man sich noch eine Überbietung seiner Leistung als Herzog verprochen hatte, seiner Partie manches schuldig. Tadellos wohl das „Geleite Alda“ und imponierend des Sängers Anteil am Duett und Terzett des Nilakt, der ihm auch Gelegenheit zu vorbildlich schön gelungenen Proben gibt. Aber der ganz große Sturm wollte nicht kommen, ansehender in Wechselwirkung zwischen einer gewissen Passivität des Darstellers und den befremdenden Launen des Stars, der nach dem dritten Akt schliefen kann für den Beifall sich bedanken kam. Sollte Lauri Bolpi, nach dem mähigen Niveau unserer „Nigolero“-Ensembles, unangenehm überrollt gewesen sein, daß diesmal auch andere Sänger und mit ihnen der Dirigent (Ruzic) und das Orchester mit Recht großen Beifall fanden? Gewiß hat seiner im Ensemble die Singkultur Bolpis; aber Herr Josef Schwarz ist vermöge seiner großen, klaren und gefunden Stimme, kraft seines künstlerischen Entsch, mit dem er auch dramatisch in Stimmung und Spiel seiner Partie alles gibt, ein prachtvoller Amonasso — die eindrucksvollste, bedeutendste Figur des Abends, der aber auch unsere beiden Bassisten, Anderien und Gutman, in bester Verfassung fand.

Das andere Geleite war diesmal tatsächlich das Schwächere. Der zweite Gast, Jdenia Kislava (Alfa), die nun an der Wiener Staatsoper, ist wohl genügend Aufmerksamkeitsfindend in der Erscheinung und künstlerisch einwandfrei; aber himmel und gefanlich zumindest derzeit wenig überzeugend. So verlaute, daß die Direktion erwidert, die Dame für die nächste Spielzeit zu verpflichten, muß ausfürlich darauf hingewiesen werden, daß das schöne Material dieser Sängerin angriffen und also nicht genau widerstandsfähig wirkt, vermutlich infolge nicht gerade vorbildlicher Gesangsweise, die den Ton in der Mittelrange reißt und unregelmäßig, im Fortschritt der Höhe manchmal sogar unwohl erscheinen läßt. Dazu kommt ein allzuhöheres Amen, aus dessen Ton beim Vorwärtsabgleich

oftmals die „Jugend“ eines besonders gefühlbetonten Schülers gemacht wird. Dagegen verfügt die Sängerin über einen schönen garten Sopran und über kraftvolles Trio zur Führung der Ensembles. Aber auch an dem schönen und fatten Organ unserer Frau Rindermann, deren persönlichkeitsstarke Annäherung der Wida darstellerisch überlegen war, fiel gestern besonders ein Ueber-Biorais und ein überflüssiger und unschöner Gang zum Verdunkeln auf. Chor und Ballett sang und bewegte sich auf mittlerem Niveau.

Der Beifall war im allgemeinen stark, aber keineswegs von jener fälschlichen Intensität, die Lauri Bolpi hätte anemessen sein sollen; eher von freundlicher Wärme für unsere tschechische Landestännerin Kislava, die aber unseres Erachtens unbedingt zumindest noch in einer zweiten Partie ihr Können unter Beweis stellen müßte, ehe man an ein Engagement in welcher Form immer denken sollte. Am Hebrigen dürfte die Gesamtwirkung dieser Vorstellung auf das Publikum befriedigend haben, was wir am Sonntag über den problematischen Wert solcher Gastspiele äußerten. R. G.

Viertes Philharmonisches Konzert

Nach dem Generalprogramm der Philharmonischen Konzerte des Prager Deutschen Theaters war das vierte dieser Konzerte der tschechischen Musik vorbehalten. Leider wurde aber vorgezogen sein Programm nicht eingehalten, so daß man um die interessanteste Darbietung, die Wissa Glogolitskaja des bedeutenden tschechischen Komponisten Leoš Janáček, kam. Als tschechische Musik waren im Programm nur die beiden Kantaten von Johann Sebastian Bach für Sologefang, Chor und Orchester beibehalten worden, die Kantate Nr. 56 „Ich will den Kreuzstab gerne tragen“ und die Kantate Nr. 51 „Jahreszeit in allen Ländern“, während die zweite Programmhälfte des Konzertes der weltlichen Konzertmusik gewidmet war; hier hätte man das brillante, für den Weberischen Klavierstil so charakteristische Konzertstück für Klavier und Orchester in A-Moll von Karl Maria von Weber und die Symphonie und gedankenschwerde zweite Symphonie in D-Dur von Johannes Brahms, der bekanntesten und meistgespieltesten Symphonien des letzten großen absoluten Symphonikers. Auch hier hätte sich dieses mehr vielseitigen als isleinhaltigen Programmes mit der ihm eigenen musikalischen Sorgfalt und Gründlichkeit angenommen und brachte die einzelnen Werke durchaus korrekt zur Geltung. Die Kantaten Bach hätten allerdings noch größere rhythmische Lebendigkeit und mehr Gegenüberlichkeit in der Dynamik vertragen und ihre architektonische Gliederung hätte noch großzügiger im Gesamtstil sein können. In sehr schöner Steigerung, die nach dem Klanglich und dynamisch fein abgeleiteten Allegro Doppel wirksam war, brachte er die Symphonie Brahms. Hauptstück des Konzertes (in dem Weberischen Konzertstück) war der Pianist Paul Kron, ein ohne Zweifel tüchtiger Musiker und Klavierspieler, aber kein Konzertkünstler, dessen Technik einwandfrei oder gar brillant genug wäre, um Webers blühenden Klavierstück richtig zu interpretieren. Die solalen Solisten in den Bach-Kantaten waren Josef Hagen, der sehr schön sang, aber ein wenig zu übermäßig im Vortrag wirkte, und Käte Post, deren Stimme zu wenig ruhig und ausgeglichener ist, um dem Stille Bach zu entsprechen. Ganz wunderbar in tonlicher und vorzüglicher Sinfidit brachte dagegen der Theaterchor den kleinen Chor in der ersten Kantate zur Geltung. Auch das passionierter spielende Theaterorchester verdient gelobt zu werden. Der Besuch des Konzertes war unbedeutend schwach, da es sich doch um ein durchaus konventionelles (klassikromantisches) Programm gehandelt hatte. E. J.



Robert Taylor in dem Film „Für eine Welle Wind“.

Urlaubsdrehtes, Krankenrechtet. Ferner Aufführung über billige Urlaubreisen und Fahrpreisermäßigungen. C h e r s a h r t nach Reichberg.

Sport-Spiel-Körperpflege

Gute Teilnahme an Bundesfestaktionen im 6. Kreis

Der 5. Turnbezirk hat in vier Gruppen-Vorzugturnstunden alle aktiven Turnvereine des Bezirkes erfaßt. Die außerordentlich starke Teilnehmerzahl wurde durch die Trennung der Leistungsstufen erreicht. Es fanden in Halle n a u eine solche Gruppenveranstaltung am 22. März für Turnertinnen und Mädchen mit 71 Teilnehmern und am 29. März eine solche für Männer- und Knaben mit 59 Teilnehmern statt. Weiter fand am 15. März in E b o d a u eine Gruppen-Veranstaltung für Männer und Knaben mit 43 Teilnehmern und in K e u s a z e l am 29. März für Turnertinnen und Mädchen mit 99 Teilnehmern statt. In allen genannten Sonntagsveranstaltungen wurde das Leistungsmaterial für das Bundesturnfest bearbeitet und nach ihrem Abschluß fanden Beratungen der Turnvereine statt.

Der 4. Turnbezirk markierte Sonntag, den 29. März, in drei Gruppenorten zum Bundesappell auf. 22 Turnvereine waren mit 125 Teilnehmern erschienen; zu ihnen sprach Bundesturnwart Genosse K u s t u r a über die letzten Vorbereitungen für das Bundesturnfest. Teilgenommen hatten in K o s o l a y sieben Vereine mit 40 Funktionären, in E b o t e s h a u acht Vereine mit 37 Funktionären und in P l a n sieben Vereine mit 48 Funktionären. In Plan waren auch zahlreiche Turnertinnen zugegen. Lebhaft Diskussionen bewiesen das große Interesse der Vereine des 4. Turnbezirkes für das Bundesturnfest und für die weitere Entwicklung der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung.

Am 4. und 5. April finden die restlichen Bundesappelle in Westböhmen statt. Es werden die Genossen H l m a n n und K u n i g von der Bundesleitung sprechen.

Westböhmisches Arbeiterfußball Die Spitzenführer vergrößern den Vorsprung

Das Hauptmerkmal der sonntägigen Punktspiele der ersten Fußballklasse waren die sicheren Siege der Spitzenführer Raierhöfen und Graslitz. Beide Mannschaften konnten auf eigenem Platz mit je sechs Treffern die Gegner aus dem Mittelfeld der Tabelle abfertigen. Allerdings bleibt es an der Tabellenhöhe unverändert, da auch die nächstfolgenden zwei Mannschaften Atus Karlsbad und H A K H a l l e n a u mit knappen 1:0-Siegen ihre Punkte nach Hause brachten. Diese knappen Ergebnisse sind deshalb beachtlich, da beide Siegermannschaften auswärts spielten. Der bisherige Tabellenführer, Atus Kranzonsbad, hatte den H A K R e u d e l zu Gast und gewann die Punkte. Es besteht die berechtigte Hoffnung, den einzigen Vertreter des 2. Spielbezirkes durch seine ansehnliche Spielstärke in der ersten Fußballklasse zu erhalten. Aus R i s c h e r n war Spielfrei und gelangt dadurch an das Tabellenende.

Erfreulich ist das gleichmütige Verhalten der Bezirks-Schiedsrichterausschüsse. Sonntag gelang es dem 5. Spielbezirk, in einem ganzjährigen Kurs sieben neue Schiedsrichter aus fünf Vereinen zu gewinnen. Ständige Weiterbildung in allen bürgerlichen Bezirken gibt die Gewähr, daß der Schiedsrichterdienst an Zahl und Qualität stetig zunimmt.

Die Ergebnisse vom Sonntag: H A K Raierhöfen gegen Atus Drachowitz 6:0, Atus Kranzonsbad gegen Atus Reudel 4:3, Atus Eif Ebdoua gegen Atus Karlsbad 0:1, Atus Hinterreichenau gegen H A K H a l l e n a u 0:1, H A K Graslitz gegen H A K Schanau 6:2, H A K H a l l e n a u 1:0 gegen Turner Granenau 3:3, Atus Wechitz gegen Atus Rischern 3:1, Atus Risch gegen H A K Tschowitz 4:5.

Der Tabellenstand der 1. Klasse

H A K Raierhöfen	12	9	1	2	19	35:19
H A K Graslitz	11	9	0	2	18	30:23
Atus Kapid Karlsbad	12	8	2	2	15	20:12
H A K H a l l e n a u	12	7	1	4	15	35:21
Kote Eif Ebdoua	11	4	3	4	11	24:30
H A K Schanau	12	4	2	6	10	35:38
H A K Reudel	12	4	2	6	10	25:28
Atus Drachowitz	12	4	1	7	9	27:35
Atus Hinterreichenau	12	3	1	8	7	17:33
Atus Kranzonsbad	12	2	2	8	6	17:49
Atus Rischern	10	2	1	7	5	14:23

Vereinsnachrichten

Heute 8 Uhr Gruppenabende: Weinberge (Národní): „1. April“. Zentrum (Vna): „Warum politische Jugendarbeit“. S o l l e s h o w i s (Kamenická): „Die politische Lage“.

Allgemeiner Angelegten-Verband, Ortsgruppe Prag, Mittwoch, 1. April, im Handwerkerheim Monatsversammlung in U n g. Erläuterung des